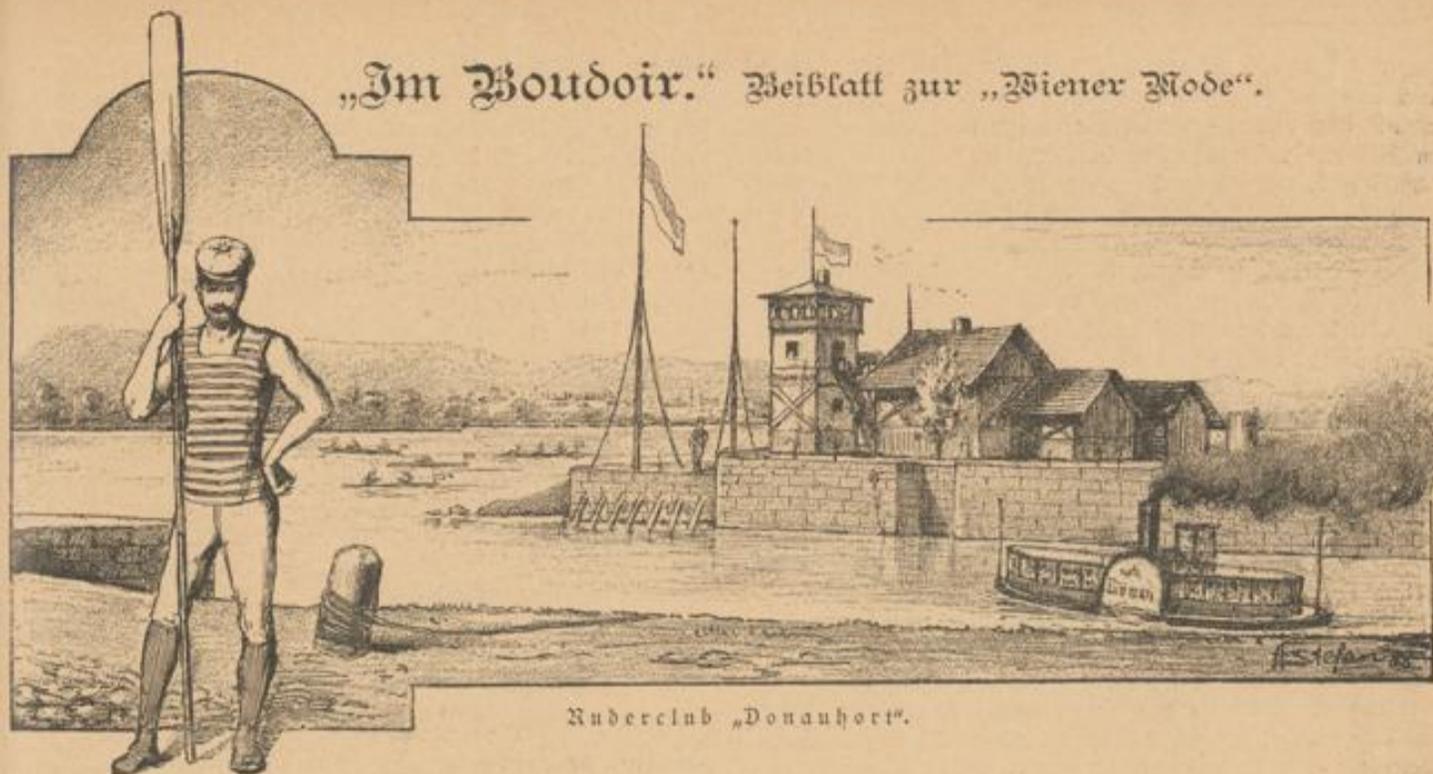


„Im Boudoir.“ Beiblatt zur „Wiener Mode“.



„Zwanzigstes Jahrhundert.“

Der neueste Pariser Chic.

Von Richard Kaufmann.

Das Pariser Leben auf der Höhe der Gesellschaft, auf dem Boulevard, der sich des Vorzugs rühmt, dieser höchsten Gesellschaftskreise erwählter Tummelplatz zu sein, ist auf dem Sprunge, einen neuen, durchgreifenden Umschwung zu erfahren. Die Abendshatten des niedergehenden Jahrhunderts senken sich tiefer und tiefer. Mit ihnen hat die heutige Lebensphilosophie, der Pessimismus, eine immer dunklere Färbung angenommen, haben Geschmack und Gewohnheiten den Charakter des Verfalls, den das Jahrhundert anweist, noch verschärft. Nach »chie«, nach »pschutt«, nach »lan« wurde man »sin do siècle.« Man hatte Alles gesehen, Alles erprobt, und man spielte nicht Verstecken mit seinem Herzen, sondern setzte zum Schluß seine Ehre darein, gerade so alt und blasirt zu erscheinen, wie man in Wirklichkeit war. So recht comme il faut wurde man erst dann, wenn man unumstößlich darthat, daß man, geistig gänzlich abgelebt, einer ausgepreßten Citrone gleiche, wenn man in der schweren, schleppenden, schläfrigen Müde seines Wesens der inneren Leere das entsprechende äußere Aushängeschild gab. Das unerbittliche Gesetz der Mode, des guten Tons, schrieb es also vor.

Aber das alte Sæculum neigt sich seinem Ende zu, die Morgenröthe eines neuen zieht heraus, und ist das XIX. Jahrhundert auch noch nicht förmlich zu den Todten geworfen, seine Rolle hat es doch ausgespielt! Das zwanzigste erhebt sich aus der Zukunft Schoß. Und Paris, oder doch mindestens jene Pariser Kreise, welche sich möglicherweise besonders davor hüten zu müssen glauben, überholt zu werden, haben sich beeilt, den ersten schwachen Schein der Morgendämmerung zu begrüßen. Man ist in der Seinestadt nicht länger »sin do siècle«; will man zu Jenen zählen, die den Ton angeben, so muß man »vingtième siècle« sein.

Das ist von dem, was man früher war, grundverschieden, richtiger gesagt: es ist dessen vollständiges Gegentheil. Der Sport bestand hierorts nun einmal darin, von einem Extrem zum anderen überzuspringen. Noch gestern würde eine Pariser Dame gesüchelt haben, sich dem Gelächter und Gespötte der ganzen Welt auszusetzen, wenn sich nicht auf ihrem Hute ein monumentaler Federn- und Blumenbau, der an den Eiffel-Thurm gemahnte, erhob; heute gaffen ihr die Leute auf der Straße nach, wenn der Hut nicht so flach ist wie ein Pfannkuchen. Und eine nicht minder gründliche Umgestaltung hat sich auch der innere Mensch gefallen lassen. Es obwaltet nur der eine Unterschied, daß, während man bei der

Gutmode von der äußersten Rechten zur äußersten Linken übersprang, man in Bezug auf die Lebensphilosophie die Bewegung in umgekehrter Richtung, von links nach rechts, ausführte. Man war mit zwanzig Jahren verhebt und abgestumpft wie ein Greis, nun ist man, mit Schnee auf dem Scheitel, lauter Feuer und Flamme, voll Theilnahme für Alles, voll glühender Begeisterung. In pessimistischen Lebensüberdruß rümpfte man über dieses irdische Jammerthal und seine sämmtlichen Erscheinungen die Nase, aber ein völliger Tableaunwechsel hat platzgegriffen, und mit offenen Armen, das Herz von Hoffnungen geschwellt, tanzt man jetzt der Zukunft entgegen, voll zuverächtlichen Glaubens an den Fortschritt, an die Paradieses-Aera, die mit ihm über die Erde heranziehen werde.

Die jungen Herren, die vom »sin do siècle« dazu übergingen, »XXme siècle« zu werden, haben den gefirnigten Sandschlepper, in dem sie langsam, ohne nur den Fuß zu heben, über das Pariser Asphaltpflaster dahinzufegeln pflegten, plötzlich bei Seite geworfen. Sie legten statt dessen Siebenmeilenstiefel an. Per Sitzzug reisen sie nach Samarland und schreiben Bücher über ihre Waggounfahrt, sie halten öffentliche Vorlesungen, sie bauen Laboratorien, um den Bacillus zu vertilgen, sie kleiden sich in marineblaue Seemannsjacken und ziehen auf Wähltournéen bei Bauern und Arbeitern umher. Sie sind eitel Bewegung, eitel Regsamkeit und finden das Leben nur lebenswerth, wenn es zu einer ununterbrochenen Kette überwundener Schwierigkeiten wird.

Sie thun noch mehr, sie vermählen sich, um glückliche Familienväter zu werden und Frankreich die Söhne zu schaffen, an denen es, wie so oft geklagt wird, Mangel leidet. Es ist höchste fashion in der vornehmen Welt, Hochzeit zu halten, kaum daß der Flaum am Kinn sproßt.

In erster Linie haben indeß doch die Damen sich mit Leidenschaft auf die neue Mode gestürzt, und je höher auf der gesellschaftlichen Stufenleiter die Schönen stehen, desto gewaltiger ihre Anstrengungen, im Handumdrehen »vingtième siècle« zu werden.

Selbst die Geselligkeit wird auf dem Altare wirksamer Thätigkeit geopfert. Mit der Pariser Geselligkeit war es allerdings schon seit längerer Zeit nicht sonderlich bestellt, doch hatte Madame bisher immerhin noch »son jour.« Wurde an ihrer Thür die Woche hindurch jedweder Besuch ohne Erbarmen abgewiesen, so war sie dafür an einem festgesetzten siebenten Tage für Jedermann daheim, der den Wunsch hegte, ihr seine Huldigung darzu-

bringen. Das Haus wurde von oben bis unten blank gepußt, die Dienerschaft in all' den Staat geworfen, den die Familie nur mit ihrer Stellung vereinbar erachtete, und unmittelbar nach dem Frühstück nahm Madame in ihrem Salon auf dem Sessel nächst dem Kaminsplatz. Dort verblieb sie bis zur Dinerstunde, mit dem lebenswürdigsten Lächeln den herbeiströmenden Schaaren der Freundinnen auf der doppelten Sesselreihe Plätze anbietend und sie einladend, je nachdem die ihr Zunächststehenden sich entfernten, nacheinander zu ihr hinabzurücken. So lange man noch nicht in Madames unmittelbare Nähe gelangt war, sah man sich unausweichlich dazu verurtheilt, eine stumme Figur zu spielen und wohlzogene Art dadurch an den Tag zu legen, daß man den Oberkörper vorwärts lehrend, sein Antlitz lebhaftes Interesse an dem Kaminsgespräche verrathen ließ, selbst wenn die Entfernung zu groß war, als daß man hätte hören können, was gesprochen wurde. War indes der günstige Augenblick, da man neben Madame zu sitzen kam, endlich erschienen, dann sah man sich durch die huldvollsten Nachfragen nach dem eigenen Wohlbefinden, wie dem der werthen Familie für das lange Warten belohnt. Man wurde in ein Gespräch über die letzte Opernaufführung, der man beigewohnt, verwickelt, und wollte es der Zufall, daß es inzwischen gegen fünf Uhr geworden, lief man Gefahr, vor dem Weggehen mit einer Tasse Thee und etwas kleinem Backwerk bewirthet zu werden. Wenn diese Anordnung auch gerade nicht den Höhepunkt der Gastfreundschaft bedeutete, eine Art Surrogat für dieselbe bot sie immerhin.

Nun hat jedoch in Paris Madame nicht mehr ihren Tag, sondern, wofern sie den Ehrgeiz besitzt, auf der Höhe des guten Tons zu stehen, nur noch »ihre Stunden«. In unterst auf ihrem Visitenkartenblatte, in der Ecke links, wo sich früher nur der Tag angegeben fand, mußte der Steindrucker ein einschränkendes »do 5-7« hinzufügen, und der Portier hat seine diesbezüglichen festen Weisungen erhalten. Es wäre ein vergebliches Beginnen, mit Ausnahme der zwei Nachmittagsstunden an dem bestimmten Tage den Treppenaufgang gewaltsam zu nehmen. Niemand findet Einlaß. Nur wenn man zwischen 5 und 7 erscheint, erhält man Erlaubniß, sich hinauf zu begeben. Und selbst dann kann man sich glücklich preisen, wenn man sie, die man gesucht, auch wirklich antrifft. Theils mag es darin liegen, daß in dem einen Stück die Modepariserin offenbar noch nicht gelernt hat, »XXmo siècle« zu sein. Wie Alle ihres Geschlechtes, hat sie eine sehr mangelhafte Vorstellung davon, daß die Uhr ihren Gang nicht verlangsam, ob dies auch Madame gelegen käme. Ist sie früh am Nachmittag ausgefahren, Besorgungen zu machen, und wurde sie zufällig bei ihrem Schneider, ihrer Putzmacherin aufgehalten, kann es ihr nur zu leicht geschehen, daß sie zu ihrem Schrecken entdeckt, der Zeiger weise bereits auf sieben, wenn sie endlich Anstalt trifft, zu ihren Empfangsstunden heimzukehren. Und ein weiterer Grund dürfte wohl der sein, daß ihre Bornehmtheit sich desto untrüglicher erweist, je kürzer sie ihre Empfangszeit bemißt.

Das ganze Jahr hindurch empfing eine Pariserin, die sich selbst achtet, nie und nimmer, selbst dann nicht, wenn ihr liebes Paris ihr so theuer ist, daß sie es in aller Heimlichkeit sozusagen zu ihrem steten Aufenthalt macht. Bisher hielt sie sich jedoch verpflichtet, ihren Salon gegen Weihnachten hin, oder doch unmittelbar nach Neujahr, die Empfangstoilette anlegen zu lassen. Seit man jedoch »XXmo siècle« geworden, lautet das Lösungswort: »zwischen Ostern und Pfingsten.« Durch sechs aufeinander folgende Wochen der ganzen Welt zu Befehl stehen, ist doch wahrlich mehr als genug.

Es gibt einen Ersatz für die Spärlichkeit der Stunden, welche Madame sich in der Lage sieht, ihren Freunden zu opfern; sie sind kurz und knapp gezählt, allein sie sind »splendides«. Will man »XXmo siècle« sein, kann man seine Gäste nicht mit einem Lächeln und einem kleinen Kuchen abspesen. Der Schritt, dessen Nothwendigkeit sich schon lange fühlbar gemacht, ist mit Entschlossenheit gethan: die Conversation ist durch das Buffet ersetzt worden. Es ist, wenn sich um fünf die Thore öffnen, da, selbst wenn Madame noch nicht hier sein sollte, und

gleich dem Jahrhundert, das es inaugurirt, ist es nichts weniger als aetherisch. Man bedient mit feinen, mit Gänseleberpasteten belegten Brötchen, mit Caviar-Sandwiches, Fleischsalzen oder kaltem Roastbeef; vor Allem aber thront der Bonillon-Theekessel nur mehr formhalber auf dem Tische. Wenn man »XXmo siècle« ist, hat man Appetit. Man ißt; man trinkt zu seinen Speisen Wein. In Strömen lassen Diener seine Rubinen oder Topase aus den mit getriebener Arbeit verzierten Silberkannen fließen. Und damit muß man sich trösten, falls Madame der Zeit soweit vergessen sollte, um zum Empfang nicht mehr zurecht zu kommen. In allen Anordnungen herrscht gegen früher ein größerer Glanz. Da das Ganze sich bei Licht abspielt, kann man die Lichtwirkungen, ehe die Gäste kommen, gehörig vertheilen, und im modernen Pariser Salon spielen die Lampen eine erste Rolle. Nur die Amerikaner-Millionäre, die geradenwegs von ihren Minen kommen, sind so plebejisch, in ihren Wohnräumen mit elektrischem Lichte blenden zu wollen. Die Pariserin und selbst der einigermaßen sich als Pariser fühlende Ausländer scheuen andauernd, wie die Pest, jede andere Beleuchtungsart, als die mittelst der conservativen Oellampe. Nur sie bezeugt, daß man nicht zu den Emporkömmlingen gehört. Doch in Bezug auf ihre Formen ist dem neu-modischen Erfindungsgeist der weiteste Spielraum gegönnt. Als bunte Sonnenblumen schießen sie mitten zwischen den exotischen Decorationen der Wände hervor, oder sie erheben sich in der atelierartigen »Halle«, welche heutzutage zu den Empfangsräumlichkeiten comme il faut beinahe unabweislich gehört, auf meterhohen Säulensäulen, das Licht unter Vondsippenschirmen hervorsendend, so breit wie Robinsongelbe. Kein Winkel der Stube, der im Schatten läge; man zerplückt ja auch so den Namen und guten Ruf des Nächsten in unbarmherzigster Weise; wäre es möglich, die Schamröthe auf den Wangen zu verbergen, man würde einander mit Scandalkeulen todtschlagen.

Bei einigen Sternen der großen Welt beginnt es, Brauch zu werden, die »Stunden« der Hausfrau mit vorher angeordneten Unterhaltungen auszufüllen. In gewisser Beziehung strebt man in den Umgangsformen das größte sans façon an; eine Vorkeladung aus einem Chic-Hause lautet im Augenblicke einfach: »Mr. et Mme. seront chez eux« den und den Tag um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, woran sich unten an der Karte ein kurzes »on dansera« schließt. Aber stylvoll müssen die Abende doch sein. Bei der Fürstin Bibesco werden die vielberufenen Stunden von fünf bis sieben mit Russen ausgefüllt, die, wie versichert wird, die Zuhörer in alle Himmel erhebt; bei der Gräfin de Chambrun, der jetzt gefeiertesten Muse des Liebhabertheaters, führt man »Monologe« auf; und bei Mme. Natuzzi, die, nachdem sie Madame de Rute geworden, in das früher von Mme. Adam bewohnte Hôtel auf dem Boulevard Poissonnière ihren Einzug hielt, dort eine neue »Nouvelle Revue« herausgibt und überhaupt der Egeria der Republik in allen Stücken den Rang abläßt, sollen regelmäßige Turnfeste abgehalten werden, um die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete »der körperlichen Entwicklung« im Pariser Gemeinwesen zu feiern. Seit Pascal Groussset, der ehemalige Minister des Aeußeren der Commune, die Liga »de l'éducation physique« erfand und alle Größen von Paris sich derselben angeschlossen, sind körperliche Kraftübungen selbst als Salonsport in der Seinestadt zur höchsten fashion geworden. Auch das ist Vollblut »XXmo siècle«.

Doch selbst bei solidem Buffet, bei aller Prachtentfaltung und allem Glanz der gebotenen Unterhaltungen dürfte die neue Form der Geselligkeit keine unerträgliche Last bilden. Madame kann ihren Freunden und Bekannten wohlgemuth »des heures« zwischen Ostern und Pfingsten schenken. Mit welcher Strahlenglorie sie dieselben auch zu umgeben weiß, sie finden doch immer nur sechs Mal statt, es sind doch immer nur 12 Stunden des Jahres. Gegend acht Tausend sieben Hundert und achtundvierzig verbleiben ihr somit zu anderweitiger Thätigkeit, zu einer solchen, die der Welt den klaren Beweis erbringen soll, daß sie vollgiltigen Grund hat, sich »Vingt-trois siècle« zu nennen.

Oesterreichisches Schloßleben.

Von H. G. von Suttner.

(Schluß.)

Baron Melz: »Zweiter Aufzug! Auf sein Klingeln rauscht der Vorhang herunter und gleich wieder hinauf. »Nun?« da die Bühne leer bleibt. Er entdeckt Chlodwig, der mit Rietschi hinter der ersten Coullisse küßert. »Lieber Chlodwig, wenn Du fertig bist, sagst Du es mir vielleicht, ja?«

Chlodwig eilig: »Ah, komme ich? Bitte um Entschuldigung.« Er tritt als Tischler Leim auf und hält seinen Monolog; dann folgt Pepi Wolkensberg (Schuster Anieriem) mit seinem Couplet und hierauf Carl Lichtenfeld als Schneider Zwirn.

Baron Melz zu seiner Gattin: »Was planderst Du noch mit Birkenbach? Du mußt ja sogleich auftreten.«

Baronin Clarisse springt lachend auf und schiebt mit Hilfe des Stuhles, den Birkenbach dienstfertig herbeigeschoben, auf die Bühne.

»Ein göttliches Köstchen!« seufzt er entzückt.

Baron Melz: »Wollen Sie die Handlung nicht unterbrechen! Was haben Sie da Ihren Platz zu verlassen?«

»Ja, was hat er seinen Platz zu verlassen und die Künstler confus zu machen!« fällt Wolkensberg ein.

Birkenbach: »So ein Souffleur kommt doch gleich nach dem Stiefelknecht! Ich melde mich zum Strike!«

Baron Melz: »Ich werde gleich andere Saiten aufziehen: Wer noch einmal eine Störung verursacht, zahlt zehn Gulden Strafe.«

Stimmen auf der Bühne: »Oho, dazu hat der Regisseur kein Recht! Das ist Sache des Directors.«

Chlodwig ist wieder in ein Gespräch mit Rietschi vertieft und befindet sich offenbar hundert Meilen von hier entfernt.

Baronin Clarisse tritt vor: »Ich habe dem geehrten Publicum leider die traurige Mittheilung zu machen, daß unser ausgezeichnetester Director an einem heftigen Delirium erkrankt ist.«

Jetzt erst bemerken Chlodwig und Rietschi, daß sie die Zielscheibe des allgemeinen Gelächters sind, und Letztere hüpfet erköthend davon, während Ersterer einigermaßen verblüfft vortritt: »Ich glaube, man hat mich gerufen.«

Der Chor klatscht in die Hände: »Bravo! Bravissimo! Bis! Bis!«

Chlodwig verbengt sich unwillkürlich nach allen Seiten, während Birkenbach sein Buch hinwirft und unten eine Art wilden Kriegstanzes aufführt.

Baron Melz: »Ja, Birkenbach, hat Sie die Tarantel gestochen, oder ...«

»Die Anarchie! die Anarchie!« ruft Birkenbach und schlägt dem Regisseur ein Schnüppchen. »Wir streifen! Wir streifen!«

Bei all dem Durcheinander entgleitet dem Maschinenmeister wieder der Strick, und der Vorhang fällt polsternd herunter, so daß Chlodwig, der hart an der Rampe steht, von der Bühne ausgeschlossen ist, wo jetzt erst recht ein Heidenlärm losgeht.

Chlodwig springt herunter und eilt seinem Better zu Hilfe, um Birkenbach zu bändigen; sie schleppen ihn zu seinem Sessel und halten ihn dort fest, während Baron Melz ruft: »Vorhang auf! Vorhang auf!«

Dem Befehle wird endlich Folge geleistet, und der Regisseur weist auf Birkenbach: »Hier steht ihr den gefesselten Nädelstührer, den Anstifter des ganzen Unheils! Was verdient ein Meuterer?«

Dampfe Stimmen von oben: »Den Tod!«

Baron Melz: »Das elende Leben sei ihm geschenkt — aber Strafe muß sein: Er zahlt fünfzig Gulden und wird zum Lampenanzünder degradirt.«

Birkenbach, in die Knie sinkend: »Gnade!«

Chlodwig: »Nichts da! Die strafende Gerechtigkeit kennt keine Gnade!«

Birkenbach: »Wer bekommt eigentlich die fünfzig Gulden?«

Baron Melz: »Die Armen von Brunegg.«

Birkenbach: »Dann — meinethwegen.« Er zieht seine Brief-tasche und nimmt eine Banknote heraus: »Da; mein Wahlspruch war immer: Leben und leben lassen.«

Die Probe nimmt nun ohne weitere Störung ihren Fortgang.

Mesa Herberstorff ist gebeten worden, den Gästen gegenüber die Hausfrau zu vertreten. Der Fürst hat die Arbeit mit der Gattin getheilt; er wartet im Salon, um die ankommenden Honoratioren in den Theatersaal zu geleiten.

Das Stadtorchester trifft pünktlich ein und mit ihm auch eine ansehnliche Schaar Zuschauer, so daß um halb 7 Uhr der Saal bereits gefüllt ist. Brausendes Gemurmel im Raum, schüchterne Geigenstriche und Flötenläufe, das Räden von Decorationsstücken auf der Bühne, kurze Hammerschläge, dazwischen Commandorufe des Regisseurs, die schnarrende Stimme Birkenbach's vereinigen sich zu einem wirren Durcheinander.

Drei kurze Schläge mit dem Tactstock machen den musikalischen Vorbereitungen ein Ende. Das Gemurmel legt sich, und die Walzer-Einleitung beginnt.

Die Vorstellung geht tadellos von Statten — was die Künstler betrifft — einigermaßen holprig aber in technischer Beziehung; die alten Zauberer sind gezwungen, in feierlichem Gänsemarsche abzutreten, da die Wolken den Dienst versagen, und die Lotterienummer, die den Schläfern erscheint, will nicht mehr verschwinden, da sich die Jugelnäure verwickelt haben.

Der Applaus ist ein stürmischer, als sich der Vorhang zum Schluß senkt, und das Hervorrufen will kein Ende nehmen. Nach und nach leert sich indeß der Saal, die Lichter werden verloscht, und bald herrscht tiefe Stille. Unso lebendiger wird es dafür drüben, im großen Salon, wo sich allmähig die Künstler versammeln, nachdem sie Toilette gewechselt, und wo auch ein Theil der Gäste auf besondere Aufforderung des Hausherrn zurückgeblieben ist. So oft ein neues Mitglied der Künstlerschaar eintritt, gibt es neue Lobeserhebungen. Birkenbach flattert in äußerster Ertause von einer Blüthe zur andern, um schließlich, sein Räulchen spühend, als wolle er Honig nippen, bei Rietschi sein Glück zu versuchen, die ihn als Tischlerstochter Pepi ganz hingerissen hat.

Der Kammerdiener öffnet die Flügelthür zum Speisesaale, und Birkenbach krännt zuvorkommend den Arm, um Rietschi



sein Geleit anzubieten; aber jetzt kommt Chlodwig als Vexier in den Salon gestürzt und nimmt seine Richtung geradewegs auf das Paar zu.

»Ich bin schon vergeben,« sagt Nietschi freundlich zu Birkenbach, als sie Chlodwig gewahr wird.

»Das ist höchst bedauerlich!« murmelt der kleine Herr. »Ein Trost noch, daß es wohl nicht für's Leben ist.«

»Wissen Sie das so bestimmt?« fragt Chlodwig, der die Bemerkung vernommen hat.

Birkenbach sehr verblüfft: »Oh!« dann leise: »Oh, heiliger Trompeter von Säckingen, schon wieder zu spät!« Er blickt suchend um sich; Fürstin Reja ist selbstverständlich unerreichbar, da der Herr vom Hause sie zu Tisch führt — Baronin Clarisse hängt bereits am Arme Herberstorff's . . . Aber dort, dort sitzt ja noch Hanna Freiburg, die als Fee Amorosa ganz reizend war — und wenn er sich nicht beeilt, so kommt ihm noch am Ende Pepi Wolkensberg zuvor; schnell also aus Werk — und mit großen Schritten eilt er auf das junge Mädchen zu: »Ich sollte gar nicht fragen — Sie haben gewiß die Tischnachbarschaft schon vergeben?« flüstert er abermals.

Sie schüttelt lächelnd den Kopf: »Ich warte noch auf den Ritter, der sich meiner erbarmen wird.«

»Da wollen wir die Phrase umkehren: Wenn Sie geneigt wären, sich meiner zu erbarmen.«

Ohne Umstände schiebt sie den Arm in den seinen, und Birkenbach schreitet erhobenen Hauptes an Wolkensberg und Nonan vorbei, die eben entdeckt hatten, daß Hanna Freiburg noch begleiterlos gewesen, nun aber zu spät kommen.

Die Künstler dürften Mitglieder einer ausgehungerten Wandertuppe sein, so sehr lassen sie sich das Souper schmecken, und das gute Beispiel eifert auch die Andern an; man hört Anfangs nur das Klappern von Messern und Gabeln, und erst nach einiger Zeit werden die Zungen gelöst; dann freilich, als der Champagner in den Kelchen perlt, als der Director sein Glas erhebt und den Getreuen seine Anerkennung, seinen Dank anspricht, dann ist das Zeichen zum allgemeinen Plaudern gegeben, und Birkenbach lacht nur das gütige Schicksal loben, das ihm da eine so heitere, gesprächige Nachbarin zur Seite gesetzt hat. »Schade!« sagt er, als endlich die Stühle gerückt werden. »Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, Baronin, daß mir dieses Stündchen wie der Bruchtheil einer Secunde vergangen ist.«

»Herr von Birkenbach, Sie sind als arger Schmeichler bekannt.«

»Bei Gott . . .«

»Verschwören Sie sich nicht! Ich hörte zufällig, wie Sie vor ein paar Tagen unserer lieben Baronin Clarisse etwas Aehnliches zustüßerten.«

»Pflichten gegen die Hausfrau — Höflichkeitsformeln —« stammelt er verlegen.

»Und Fürstin Reja? Alle Welt bemerkte ja, wie Sie ihr den Hof machten — sogar heute noch. Ja, jetzt machen Sie ein Armsündergesicht. Kommen Sie nur, wir müssen doch den ersten Walzer miteinander tanzen; dann gebe ich Sie frei.«

»Aber ich mag nicht die Freiheit!« beiheneret er. »Ich ziehe vor, eine goldene Kette —« Hanna zieht ihn lachend mit sich fort in den Salon, wo der Tanz bereits begonnen hat.

— — — — — und wenn Du Lust hast, mein Freund, unseren Landolenten mit Hilfe des Figaro ein Recept zu verichreiben, wie man sich in der Welt nicht langweilt, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, daß Du meine Berichte geeigneten Ortes preisgibst.«

So schließt der letzte Bericht über die diesjährige Saison, den Vicomte de Nonan seinem Freunde, dem Marquis de Vanillac, schreibt — und in der That bringt der Pariser »Figaro« bald darauf eine Serie von »Tagebuchblättern eines Weltmannes« über das Leben in den Schlössern Oesterreichs, das, Dank der Initiative einer genialen Frau, der reizenden Baronin Clarisse Melz, auf einen noch nie dagewesenen Höhepunkt des Glanzes, der Lebensfreude, des Geschmacks gebracht worden ist.

Aber was Baronin Clarisse am meisten freut, ist, daß drei glückliche Paare sie als die gute Fee von Brunegg preisen, unter deren mächtigem Zauberstabe sich die Verlobungen vollzogen haben: erstlich Chlodwig und Nietschi Buechheim, gleich am Tage nach der Theatervorstellung — dann Carl Lichtenfeld und Kathinka Bergan, am Abend des großen italienischen Carnevalsfestes — und schließlich Birkenbach und Hanna Freiburg, bei Gelegenheit einer zweiten Rutschpartie, bei welcher die junge Dame mit ihrem Schlitten ankippete und in den Armen des allzeit dienstbereiten Ritters landete.

Baronin Clarisse blickt also mit voller Befriedigung, mit berechtigtem Stolze auf die Zeit zurück, wo sie das Festcepter über die kleine Schaar geführt, und fast wehmüthig klingt es aus ihren Lippen hervor, als sie am 8. März zu ihrem Gatten sagt: »Ich habe angeordnet, daß unsere Wiener Wohnung für den Zwölften bereit gehalten werde.«

Baron Melz: »Für den Zwölften?« Er kraut sich bedenklich hinterm Ohr. »Wollen wir nicht lieber ein paar Tage zugeben? Bis zum Siebzehnten etwa?«

»Woju das? Die Getreuen sind ja Alle ausgeflogen und . . .«

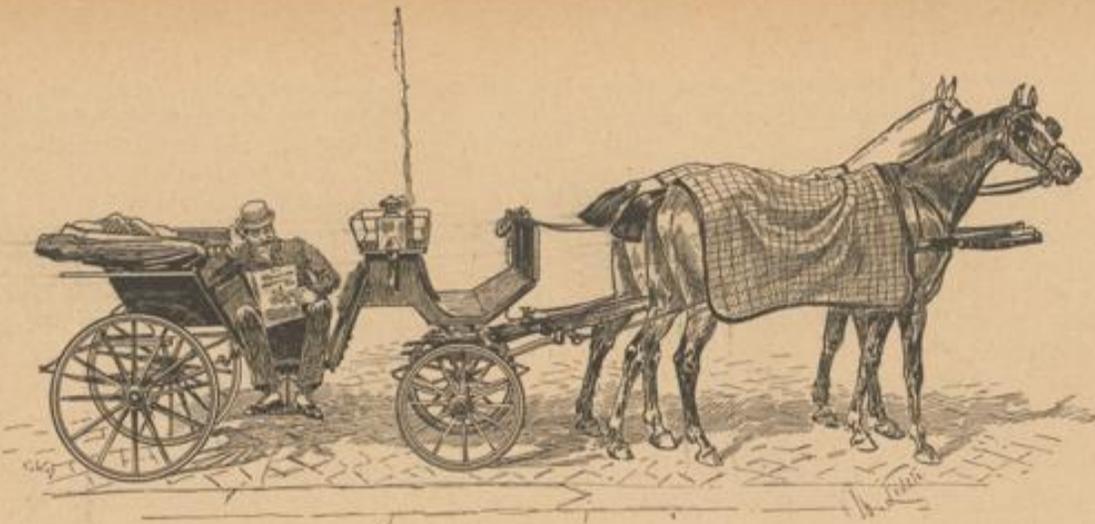
»Freilich, freilich, hier wird es öde — aber da am Siebzehnten die Fasten beginnen — er hat nämlich gestern den Rechnungsabluß durchgesehen und die verblüffende Entdeckung gemacht, daß man diesmal in der »ländlichen Zurückgezogenheit« nicht nur nichts erspart, sondern um 2000 Gulden mehr als sonst ausgegeben hat. Wie er nun seine Gattin kennt, steht zu befürchten, daß diese noch die fünftägige Frist bis zum Eintritt der Fasten ausnützen würde und — — »Weißt Du, liebe Clari,« unterbricht er sich in seinen Meditationen, »wenn man das Leben so recht ausgekostet hat, fühlt man doch das Bedürfnis nach Ruhe — ich möchte fast sagen — nach Ruhe . . . hm, es ist eigentlich doch sündhaft, so ganz und gar nur den materiellen Genüssen . . .« Ein helles Lachen unterbricht ihn in seinen frommen Gedanken.

»Oh, Du armer Sünder!« ruft Baronin Clarisse, die ihm in den verborgenen Winkel seines verrätherischen Herzens blickt. »Ganz gut, Oscar, weißt Du, wie wir es machen wollen? Ich fahre als fürsorgliche Hausfrau voraus und treffe die nothwendigen Vorbereitungen. Du magst indessen hier bleiben, Neu' und Leid erwecken — Säck findest Du im Wirtschaftshofe nach Auswahl — Nische auch, somit . . .«

»Meinst Du, Clari?« versteht Baron Melz, der sich durchschaut fühlt; dann senkt er wehmüthig auf: »Na also — so fahren wir meinetwegen am Zwölften . . . wenn man schon einmal verheiratet ist, ist es nicht gut, getrennt zu bleiben.«

Er begibt sich auf sein Zimmer und findet die eben eingelaufene Post vor; die Zeitung enthält eine lange Liste aller Vergnügungen, die noch bevorstehen: 14. März: Ball bei der französischen Botschaft; 15. März: Lebende Bilder im Palais Auerberg; 16. März: Kammerball; 17. März: Balletfränzchen . . . Dieser letzte Tag stimmt ihn weich: »Eigentlich hat Clari recht; man muß sich doch auch wieder unter Menschen zeigen und beweisen, daß man nicht zum Eskimo geworden ist!« und er schreibt ein paar Zeilen an einen seiner zahlreichen Freunde, ihn ersuchend, sogleich eine Karte für — das Balletfränzchen zu besorgen — — — — —





Wiener Fuhrwerk.

Originalzeichnungen von W. Ledetski und E. v. Gerd.

Maria im Schnee.

Von Sacher-Masoch.

(Schluß.)

Woch lange sahen die beiden Frauen im vertraulichen Gespräch beim Kamin und bemerkten weder den Sturm, der sich erhoben hatte und in den Schornsteinen sein wildes Lied sang, noch den Schnee, der zur Erde niederwirbelte, an die Scheiben pochte und das weite Land in seinen Hermelinmantel hüllte, wie einst Königin Elisabeth die heilige Mutter mit dem Kinde.

Als Wielka aufbrach, um das Abendessen bei den Tanten Wiesenfeld, zu dem sie geladen war, nicht zu veräumen, war es unmöglich, den kurzen Weg nach Schloß Bergheim zu Fuß zurückzulegen. Die Aebtissin ließ sofort ihren Wagen anspannen, aber dies schien ihr nicht genug. Nachdem sie einen Augenblick überlegt hatte, wie sie Wielka vor dem bösen Wetter und der Kälte am besten schützen sollte, eilte sie mit einem schallhaften Lächeln auf den Pelz zu, nahm ihn vom Stuhl und reichte ihn ihrer Freundin.

»Was fällt Dir ein?« rief Wielka, indem sie ein paar Schritte zurückwich.

»Nimm ihn, er wird Dich vor dem Frost schützen und überdies gut kleiden.«

Wielka lächelte und schlüpfte in das duftige Pelzwerk.

»Wie schön Du bist,« sagte die Aebtissin. »Du hast Unrecht, die Toilette zu verachten. Es ist unglaublich, wie Dich dieser Talar zu Deinem Vortheil verändert.«

»Also bin ich sonst wirklich eine Nachteule, wie mein liebenswürdiger Vetter behauptet,« sprach Wielka lachend.

»Ich möchte sehen, wie Du Dich an meiner Stelle ausnehmen würdest,« fuhr Regina fort, holte ein Belum herbei und umhüllte den Kopf Wielka's mit demselben. »Süperb!« murmelte sie, »majestätisch und anmuthig zugleich. So müssen Dich Deine Tanten sehen.«

Wielka zuckte die Achseln, aber sie behielt Pelz und Belum, stieg so in den Wagen, der unter dem Thorbaue wartete, und fuhr nach Bergheim hinüber.

Ein neckischer Zufall, vielleicht Gott Amor selbst, hatte zu dieser Stunde einen anderen Flüchtling hieher geführt. Baron Salvator hatte bei den Tanten Wiesenfeld Schutz vor dem Unwetter gesucht und trodnete eben seine Kleider in der Stube des Castellans, als der Wagen der Aebtissin vorfuhr und eine herrliche Erscheinung mit dem Nommenschleier um das goldblonde Haar, den schlanken Leib in den violetten, mit Hermelin besetzten und gefütterten Seidentalar geschmiegt, demselben entstieg.

»Teufel! Wer ist diese Dame?« fragte er den alten Castellan.

»Die Aebtissin von Maria-Schnee,« erwiderte dieser, »eine geborene Gräfin Waldhof.«

»Eine schöne Frau.«

»Ja, recht stattlich.«

Nachdem Salvator wieder so weit war, um sich Damen-angenen präsentiren zu können, stieg er die Treppe hinauf und ließ sich bei den Tanten melden. Während Tante Minna bei Wielka blieb, eilte Tante Lina, ihn zu empfangen.

Es wahrte nicht lange, kam sie mit strahlender Miene zurück.

»Kinder!« rief sie lichernd, »wir sind gerächt. Salvator hat Wielka gesehen und — ist bis über die Ohren in sie verliebt.«

»Wirklich?!« sagte Tante Minna.

»Das wäre köstlich,« fügte Wielka hinzu, »ein Schulknaube, der einen schönen Falter an die Nadel steckt, kann nicht glücklicher sein, als ich es wäre, wenn ich diesen loderen Herrn in meine Gewalt bekäme.«

»Zu welchem Zweck?« fragte das Tantenduo.

»Um ihn zu bestrafen.«

»Ja, wir müssen ihn strafen,« stimmten die Tanten bei.

»Er war desperat, daß Du eine Klosterfrau seiest, und hat mich, ihn Dir als Maler vorzustellen. Er möchte Dein Porträt malen.«

»Das wäre nicht übel,« versetzte Wielka, »die beste Gelegenheit, ihm das Reh über den Kopf zu ziehen; aber ich darf die Maske Regine's nicht so weit mißbrauchen.«

»Warte nur,« meinte Tante Minna, »wir finden schon Mittel und Wege.«

Unter Hühnern und Kiefern begann die große Verschwörung, während Salvator im kleinen Speiseaal ahnungslos vor einem Glase Glühwein saß, den die besorgte Tante Lina ihm kredenzte hatte.

Eine Viertelstunde war vergangen, als sie von Neuem erschien.

»Die Aebtissin will Dich nicht sehen,« platzte sie heraus.

»Warum nicht?«

»Du fragst noch, Salvator? Alle Welt kennt Deine tollen Streiche.«

»Ich habe Dich doch gebeten, liebe Tante, mich als Maler . . .«

»Zu solchen Schlichen geben wir uns nicht her.«

»Tante, ich bin im Stande und entföhre die Aebtissin!« rief Salvator.

»Ich beschwöre Dich,« fiel Tante Lina ein, »compromittire nicht unsere ganze Familie!«

»Oder ich gehe mit Stanley nach Afrika, ich suche den Tod!«

»Wie übertrieben Du gleich bist!«

»Tante Lina, ich liebe zum ersten Male in meinem Leben,« sprach Salvator seufzend, »und sollte entsagen? Das wäre schrecklich!«

»Warte nur, noch ist nichts verloren.«

»Wie?«

»Die Aebtissin hat eine Zwillingsschwester, welche ihr zum Verwechseln ähnlich sieht, ebenso wie ich meiner Schwester Minna.«

»Wo ist diese Schwester?«

»Die Comtesse Bona Waldhof ist augenblicklich in Wien, aber wir erwarten sie in den nächsten Tagen zu Besuch bei uns.«

»Und sie gleicht wirklich der Aebtissin?«

»Wie eine Rose der andern.«

»Es gibt Rosen sehr verschiedener Art.«

»Du sollst selbst urtheilen.«

Wieder verließ Tante Lina ihren Nissen, um eine Photographie Wielka's zu holen. Als sie ihm dieselbe einhändigte, küßte er sie und rief: »Ja, es ist dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt, nur noch anmuthiger. Und sie kommt wirklich?«

»Ja, sie kommt.«

»Und ich werde sie sehen?«

»Sehen, sprechen, anbeten, Alles, was Du willst.«

»Das ist ja herrlich!«

Salvator ergriff die Hände der kleinen Tante und bedeckte sie mit Küßen.

»Vielleicht erleben wir diesmal die Freude, eine Frau für Dich gefunden zu haben,« sagte Tante Lina, »da es ja mit Wielka doch nichts ist.«

»Br!« rief Salvator, »nein, die Nachteule mag ich nicht.«

»So schön wie Comtesse Bona ist Wielka allerdings nicht.«

»Wielka mag recht gelehrt sein,« erwiderte Salvator, »ein Ausbund aller Tugenden, reich, ein großer Geist, Alles, aber ich will eine Frau, die ich liebe, und ziehe das ärmste, einfältigste Mädchen, das mein Herz erobert, der Nachteule von Weiding vor.«

»Du hast vollkommen recht,« sprach die Tante, während hinter der Thür Wielka in ihr Tuch hineinsachte, daß ihr die Thränen in die Augen traten.

Ein paar Tage waren vergangen, während welcher der Baron gejagt, gefischt und gemalt hatte; dann kam ein Bote von den Tanten, die Comtesse sei angekommen, man erwarte Salvator Abends zum Thee.

Er sah mit Ungeduld die Reiger auf der großen alten Uhr im reichgeschmückten Gehäuse dahinschleichen, dann den Nebel über



»Die Stellung scheint mir zu träumerisch . . .« sagte Wiella.

die Wiesen hinziehen, die Dämmerung durch die Fenster hereinbringen, grau und bleiern. Endlich zuckte der erste Stern in seinem bläulichen Lichte. Salvator war lange schon angezogen. Er stieg zu Pferde und trabte nach Bergheim.

Hier empfingen ihn zuerst die beiden Tanten, dann sang plötzlich die Thüre des Empfangszimmers weinerlich, mit einem Ton von Aerger dazwischen, und im zitternden Licht der Lampe trat Wiella über die Schwelle.

Im Bemühen, nicht aus vollem Halse zu lachen, machte sie ein strenges, fast finsternes Gesicht, aber dies that ihrer edlen, anmuthigen Schönheit keinen Eintrag. Ihr vornehmer Kopf hob sich von dem blonden Haar wie von dem Goldgrunde eines russischen Heiligenbildes ab, und ihre hohe Gestalt erschien noch stolzer in der bequemen Hausjade von violetter Seide, welche mit Hermelin besetzt und gefüttert war. Diese Jade machte die Illusion vollständig. Die Schöne war in derselben erst recht das Ebenbild ihrer »Zwillingschwester« Regina, ja sie war bereits eine halbe Aebtissin und trug auch deren Würde zur Schau.

Es währte einige Zeit, ehe das Gespräch in Gang kam, aber als Wiella erst wieder ihre volle Ruhe und Sicherheit gewonnen hatte, wurde sie bald auch warm und lebhaft.

Salvator sprach über ihre Aehnlichkeit mit der Aebtissin von Maria im Schnee und bat sie um die Günst, ihr Bildniß malen zu dürfen.

Wiella war sofort dazu bereit. »Soll es ein Porträt schlechtweg werden?« fragte sie, »oder ein Studienkopf?«

»Ein Porträt,« erwiderte Salvator, »man braucht einen Kopf nur dann zu einer Studie, wenn derselbe — ohne schön zu sein — eine interessante Seite hat, welche, idealisirt, ein harmonisches Bild gibt. Wo aber die Natur, wie bei Ihnen, Comtesse, bereits Alles selbst gethan hat, bleibt dem Maler nichts zu thun übrig, als die Wirklichkeit zu copiren.«

»Oh! Sie machen mir den Hof,« rief Wiella, mit dem Finger drohend, »das dürfen Sie nicht, Baron, denn ich siehe auch schon mit einem Fuße im Kloster.«

»Um Gotteswillen,« stammelte Salvator, »soll soviel Schönheit und Geist hinter Klostermauern . . .«

»Ich bitte, die Phrase ist gar nicht originell,« unterbrach ihn Wiella schallhaft, »das Zeitwort heißt »begraben sein«, nicht wahr? Es gibt noch eine zweite, ebenso beliebte mit dem Zeitwort »vertrauen«. Wenn Sie bei mir Erfolg haben wollen, Baron, so müssen Sie vor Allem originell sein.«

»Das ist heutzutage schwer.«

»Nicht so schwer, wie man denkt. Wenn ein Jeder die Banalität, die bequeme Redensart verbannen und sich einfach geben wollte, wie er ist, gäbe es nur Originale, vielleicht auch uninteressante und unangenehme Originale, aber keine langweiligen Menschen mehr.«

»Also, originell gesprochen,« gab Salvator zur Antwort, »ich möchte nicht, daß Sie in das Kloster gehen, weil . . .«

»Weil?«

»Weil Sie mir viel zu gut gefallen.«

»Das ist originell,« sagte Wiella lachend; »aber sprechen Sie nur immer so, wie Sie denken. Ich ziehe es der üblichen Sprache vor, die ja eigentlich nur aus Citaten besteht, und zwar am wenigsten aus classischen Citaten.«

Am nächsten Vormittag fand bei gutem Lichte in einem an der Nordseite gelegenen, weiten Gemach des Schlosses Bergheim die erste Sitzung statt. Eine Bühne, auf der in früheren Zeiten bei Bällen die Musikanten gesessen hatten, war in der Mitte aufgestellt worden. Auf derselben saß Wiella auf einem Stuhl aus der Wallensteinzeit, mit hoher, steiler Lehne, die Hände in den weiten Ärmeln ihrer Pelzjade halb verborgen, der Blick in eine unbestimmte Ferne schweifend. »Die Stellung scheint mir zu träumerisch für mein Wesen,« sagte sie.

»Sie soll nicht träumerisch sein, sondern ruhig sinnend.«

»Ganz recht, das paßt für mich; ich denke viel und gern.«

»Ich habe Sie also doch nicht ganz falsch aufgefaßt.«

»Aber ein Vorwurf wie ich muß Sie langweilen, Baron. Sie lieben die feischen Frauen, ich bin es nicht.«

»Ich mag nur die gelehrten Frauen nicht.«

»Und wenn ich es wäre?«

»So würde ich die Waffen strecken.«

»So schnell?«

»Es gibt Niederlagen, die schöner sind als jeder Sieg.«

»Warte mir,« dachte Wiella, »mit Dir werde ich bald fertig sein, und dann soll es Dir ergehen, wie dem Maitäfer an der Schür.«

Aber es kam doch ein wenig anders, als sie dachte. Sie bot alle Künste einer feinen Coquetterie, den ganzen Zauber ihrer Schönheit und ihrer geistigen Reize auf, um Salvator, der vom ersten Augenblicke Feuer gefangen hatte, vollständig zu umstriden, aber in dem Netz, das sie spann, wurde die schlaue Spinnerin mitgefangen.

Je natürlicher der Baron sich gab, je origineller in ihrem Sinne, umso mehr verschwanden die ihm anezogenen oder durch

die Gesellschaft aufgepfropften Gekereien und Thorheiten, und sein wahres Wesen zeigte sich als lauter und ehrenwerth, warm und verständig. Während er sich nach seiner eigenen Tarirung »rasend« in Wielka verliebte, fühlte sie, wie sie ihm mehr und mehr gut wurde, und ihre grausamen Vorsätze vergingen wie farbige Seifenblasen in der Luft. Täglich fand Vormittags eine Sitzung statt, und täglich kam Salvator Abends zum Thee. Dann spann ihn Wielka in endlose Gespräche ein, und es zeigte sich, daß er auch gar nicht so unwissend war, wie sie vorerst gemeint.

Als die Frucht reif war, so reif, daß sie jeden Augenblick Wielka zu Füßen fallen konnte, beschloß sie ihrem ahnungslosen Cousin den Rest zu geben.

Es war ein wüthlicher Winterabend, kalt und hell, als sie Salvator den Vorschlag machte, mit ihr auf der Eisfläche des kleinen Teiches Schlittschuh zu laufen. Er gehorchte mit Eifer ihrem Wunsche, und sie stiegen in den Garten hinab, der von düstigem Schnee, blühenden Eiszapfen und magischem, bläulich zitterndem Mondlicht erfüllt war. Wielka hatte ihre Toilette durch eine kleine russische Mühe aus Hermelin vervollständigt und ihre seidene Robe geschürzt. Salvator trug zwei Paar Schlittschuhe auf dem linken Arm, während er Wielka an dem rechten führte.

Der Bediente brachte einen Feldstuhl nach, den er am Ufer des Teiches aufstellte, und machte Miene, Wielka die Schlittschuhe anzuschmallen; doch Salvator winkte ihm zu gehen, und nachdem die blonde Fee Platz genommen, kniete er vor ihr nieder, und sie setzte den kleinen Fuß auf seine Knie.

»Wissen Sie, Baron, daß Sie mir in dieser Stellung gefallen?« begann sie, während ein Lächeln ihre Lippen stolz und tropig schwellte.

»Ach! dürfte ich nur immer zu Ihren Füßen liegen,« sagte Salvator, die Riemen festknallend.

»Wer verbietet es Ihnen?«

»Ihr strenger Blick.«

»Ich bin nur zu liebenswürdig einem Schmetterling Ihrer Sorte gegenüber.«

»Gefangene Schmetterlinge flattern nicht mehr.«

»Sie sind noch weit davon, im Netz zu zappeln.«

»Sie scherzen, Comtesse,« erwiderte Salvator, »ein Mädchen, so klug wie Sie, kennt ihre Macht und wird durch ihren Triumph niemals überrascht. Soll ich Ihnen wirklich ein Geständniß machen?«

»Nein, es ist überflüssig.«

»Sie wissen, daß ich Sie anbeete.«

»Ja.«

»Und Sie weisen mich nicht zurück?«

»Nein.«

»Ich darf hoffen, Sie die Meine zu nehmen?«

Sie nickte, immer lächelnd und sich an seiner Leidenschaft weidend.

»Oh! Wie glücklich bin ich!« rief der Baron aus und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

»Halt!« unterbrach ihn Wielka. »Ich kann Ihnen kein Jawort geben ohne die Zustimmung meiner Schwester, der Aebtissin.«

»Ich werde mir morgen in Maria Schnee die Einwilligung der schönen Regina holen,« entgegnete Salvator.

»Nein, das ist meine Sache,« sprach Wielka, »meine Schwester ist nicht so leicht zu behandeln.«

»Sie werden also morgen mit ihr sprechen?«

»Ja, morgen,« versetzte Wielka und stand auf.

Salvator erhob sich rasch und wollte die Arme um die vornehme Gestalt schlingen, aber sie entschlüpfte ihm mit einer

anmuthig energischen Bewegung und entfloß über die schimmernde Eisfläche.

Einen Augenblick sah ihr der Baron verdutzt nach, dann schnallte er eilig die Schlittschuhe an und folgte ihr.

Nun begann eine lustige Jagd zwischen den beschneiten Tannen und um die kleine Insel herum, welche in der Mitte des Teiches wie ein diamantener Eisengarten lag, bis endlich Salvator unter fröhlichem Lachen Wielka in seine starken Arme schloß und den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte, die, roth und frisch, einer bereiften Rose glichen.

* * *

Und wieder war es Abend. Voll Ungebuld war Salvator in den Hof des Schlosses von Bergheim gesprengt und eilte jetzt die Treppe hinauf. Mitten auf derselben kam ihm Wielka entgegen.

»Wie steht es?« fragte er.

Sie legte den Finger auf den Mund: »Die Aebtissin, meine Schwester, will nichts von unserer Verbindung wissen.«

»Was hat sie gegen mich einzuwenden?«

»Daß Sie ein leichtfertiger Mensch sind.«

»Das ist längst vorbei.«

»Ein Verschwender.«

»Nicht mehr und nicht weniger, als alle jungen Leute in meinem Alter.«

»Kurz, sie will nicht!«

»Und Sie, Bona?«

»Ich?«

»Wollen Sie mich? Sind Sie mir ein wenig gut?«

»Ein wenig? — Ja!«

»Dann entführe ich Sie. Wenn wir erst getraut sind, wird die schöne, gestrenge Aebtissin sich erbitten lassen.«

»Sie wollen mich entführen?« rief Wielka, »das habe ich von Ihnen erwartet, das gefällt mir. Und wann?«

»Auf der Stelle!«

»Gut,« erwiderte Wielka, »aber die guten Tanten dürfen keine Ahnung davon haben, sonst halten sie mich mit Gewalt zurück.«

»Kommen Sie also,« murmelte Salvator, »in diesem Augenblick ist der Weg frei.«

»Nein, ich muß mich erst ankleiden,« sagte Wielka, »aber erwarten Sie mich an der Hinterpforte des Gartens, in fünf Minuten bin ich zur Stelle.«

Wirklich, als die fünf Minuten um waren, kam Wielka rasch, in einen langen, dunkeln Pelz und einen dichten Schleier gehüllt, auf dem beschneiten Pfade heran. Der Schnee krachte unter ihren energischen Schritten. Salvator kam ihr entgegen, streifte den Ärmel ihres Pelzes zurück und küßte sie feurig auf den vollen Arm. »Sie machen mich glücklich, Bona, oh, wie glücklich!«

»Kommen Sie,« gab sie zur Antwort, »rasch, rasch!«

Salvator hob sie auf das Pferd, schwang sich in den Sattel, und die schöne Beute vor sich in seinem Arm, galoppierte er davon.

Nachdem sie eine Weile durch die mondbeglänzte Winternacht geritten waren, brach Wielka plötzlich in ein lautes, muthwilliges Lachen aus.

»Wissen Sie, wen Sie entführt haben, mein Freund?«

Salvator sah sie erstaunt an.

»Die Nachteule!«

»Wie, Sie wären?«

»Wielka von Stunenburg-Weiding, welche Sie exemplarisch bestrafen wird, indem sie Sie zu ihrem Manne macht.«



Der Werth der Moorbäder.

Das Badenwesen hat bei den zivilisirten Völkern von jeher einen hervorragenden Platz in der Reihe der öffentlichen Institutionen eingenommen. Die alten Griechen und Römer verwendeten viel Kosten und Sorgfalt auf die Herstellung sowohl der öffentlichen Badeanstalten, als auch auf die Ausstattung derselben in Privatbauten. Bei den Orientalen ist das Baden ebenfalls hochentwickelt, ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Gleichgültigkeit gegen Alles, was öffentliche Keuschheit betrifft. Aber das Motiv, aus welchem das Baden cultivirt wurde, ist zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern ein anderes gewesen. Während bei den Einen das Bad eine vorwiegend religiöse Ceremonie war, diente es bei den Anderen in erster Linie dem Vergnügen und dem Zeitvertreib; auch die Heilkraft von Bädern ist, namentlich den Griechen und Römern, schon seit lange bekannt gewesen, und viele Badesquellen sind bestimmter Heilwirksamkeit wegen aufgesucht worden. Ihre Heilkraft wissen auch von ganz besonderen Wirkungen gewisser Quellen zu erzählen, die nicht nützlich, sondern im Gegentheil mit Schwächung gewisser körperlicher Fähigkeiten verbunden waren. Eines ist gewiß und schon oft hervorgehoben worden: daß uns manche orientalische Völker der Jetztzeit, sowie die alten Griechen und Römer, aber auch die Deutschen im Mittelalter, ein bis jetzt unerreichtes Vorbild für die regelmäßige Körperpflege durch Bäder und für die reichliche und sorgsame Herstellung öffentlicher Bäder bieten. Man kann hinsichtlich der großen Masse des Volkes in der Gegenwart sagen, daß das Bad nur den primitivsten Anforderungen der Keuschheitspflege dient und in dem früher erwähnten Anmaß nicht cultivirt wird. Dagegen ist in der Gegenwart eine andere Seite des Badenwesens stärker in den Vordergrund getreten, die früher weniger beachtet oder doch weniger präcisirt war: die Verwendung als Heilmittel. Sie war auch früher schon bekannt, aber die Anzeigen waren der geringen Entwicklung der physiologischen, pathologischen und chemischen Kenntnisse entsprechend vage und nur auf ungenaue empirische Beobachtungen aufgebaut. Als man einerseits die chemische Zusammensetzung der Heilquellen, andererseits die Wirkung jener Bestandtheile, die ja auch dem Arzneischatze einverleibt waren, kennen lernte, da erhielt die Verwendung der Heilbäder schon einen theoretischen Untergrund. Man stellte sich nämlich vor, jene Bestandtheile dringen durch die Haut in den Organismus, vermischen sich mit dessen Säften und üben auf diese Weise die ihnen zugeschriebene Wirkung auf den Körper aus. Auf diesen Voraussetzungen basirten auch die Methoden, welche dem Wasser künstlich zugesetzte Arzneistoffe auf dem Wege der Aufsaugung durch die Haut dem Organismus zuführen wollten. Da kam nun aber die Thatsache auf, daß die Haut des Menschen gar nicht fähig ist, im Wasser gelöste Stoffe aufzunehmen, daß der Körper also auf diesem Wege keine heilkräftigen Stoffe aufnehmen könne, die vermeintlichen Heilerfolge folglich nur eine Täuschung wären. Das ganze, auf nichtiger Grundlage aufgebaute therapeutische System stürzte zusammen, und die Bäder wurden als „Pflöschlein“ verpönt. — Dem Zeitalter der exacten Forschung und Naturbeobachtung war es vorbehalten, zwischen den Extremen den richtigen Mittelweg ausfindig zu machen, die thatsächliche Wirkung, den wahren Werth und die richtige Verwendung der Bäder überhaupt und der Medicinalbäder insbesondere festzustellen zu haben.

Abgesehen von dem Umstande, daß genaue Untersuchungen die Thatsache ergaben, daß doch einige gasförmige und flüchtige, flüssige Körper die Haut passieren und in das Blut und in die Säftemasse eindringen können, drängte sich die Erkenntniß auf, daß eben die bloße Berührung der Haut mit Flüssigkeiten von verschiedener Zusammensetzung und Temperatur schon eine ganz bestimmte Wirkung auf die Haut und mittelbar auf den Organismus ausüben könne.

Man muß sich nämlich vergegenwärtigen, daß die Haut keine leblose Hülle des Körpers ist, sondern ein Organ, das, aus mannigfaltigen Gewebeelementen zusammengesetzt, intensiven Lebensvorgängen zur Stätte dient und wichtigen Functionen vorsteht, daß also irgend welche Veränderung in der Hautbede bei der lebhaften Wechselbeziehung und Wechselwirkung, die zwischen allen Theilen des menschlichen Körpers besteht, auch eingreifende und nachhaltige Wirkungen auf den Gesamtorganismus ausüben müsse. Die Haut des Körpers besitzt beim Erwachsenen eine Ausdehnung von circa 1 1/2 Quadratmeter; sie wird durchsetzt von dichten Netzen von Blutgefäßen und Säftkanälen und ist dicht durchflochten von den feinsten Nervenfasern, die jeden Reiz, jede Einwirkung, sei sie mechanischer, thermischer oder chemischer Natur, sofort dem Gehirn und dem Rückenmark mittheilen und die Quelle unzähliger, für die Function der einzelnen Organe und des Gesamtorganismus wichtiger Anregungen werden. Man denke sich ferner einen Reiz auf die Haut einwirken, der die Blutgefäße derselben zur Verengung bringt; welche beträchtliche Menge Blutes muß hierbei in den inneren Organen zurückgehalten werden, wie anders muß nun das Herz arbeiten, um den vermehrten Widerstand im Kreislauf zu überwinden. Wir sehen also, daß die Bedingungen zu einer Modificirung der Herzarbeit, zu einer Veränderung des Blutlaufes schon durch einen bloßen thermischen Reiz gegeben sind, der auf die Haut einwirkt, wie dies bei einem kalten Bad oder einer kalten Brause der Fall ist.

Eine entgegengesetzte Wirkung, die Erweiterung der Hautgefäße, wird durch Einwirkung jeder höheren Temperatur herbeigeführt, am einfachsten durch ein warmes Bad, auch ohne jeden Zusatz; die Wirkung wird aber noch gesteigert und modificirt durch den Gehalt des Wassers an mineralischen und organischen Bestandtheilen, die, je nach ihrer Eigen-

art, besondere Reize auf die Haut und die darunter liegenden Theile, mithin auf den ganzen Organismus ausüben.

Bei den Moorbädern, die zu den heilkräftigsten unter den balneo-therapeutischen Mitteln gehören, tritt zu den thermischen und chemischen Agentien, die durch die höhere Temperatur und den Gehalt an verschiedenen Salzen, beim Franzensbader Moor z. B. durch den vorwiegenden Gehalt an Eisenverbindungen, gegeben sind, noch ein dritter Faktor, die mechanische Wirkung hinzu, indem der Moorbrei einen eigenthümlichen Druck und eine eigenthümliche Reibung auf die damit in Berührung kommenden Theile ausübt.

Wir wollen diesmal speciell bei den Moorbädern, und zwar bei eisenhaltigen Mineral-Moorbädern und ihrer Wirkung verweilen. Sie stellen bekanntlich das vermoderete Restruum unzähliger untergegangener, vorweltlicher Pflanzengenerationen, Sumpfs- und Niedgräser, Sumpfmooße u. v. m., die von Mineralquellen durchtränkt werden, wodurch ein schwarzer, humöser Brei entsteht, der in Folge der Verdunstung eine immer größere Concentration an mineralischen Bestandtheilen gewinnt.

Die Verwendung der eisenhaltigen Mineral-Moorbäder ist eine ungemein ausgedehnte, die Krankheitsformen, die durch ihren rationellen Gebrauch geheilt oder gebessert werden können, bilden eine ansehnliche Reihe. Wie viel Tausende Leidender ziehen alljährlich, von Hoffnung auf Genesung befeuert, nach Franzensbad, dem vornehmsten Repräsentanten der Eisen-Moorbäder, und finden daselbst Heilung oder doch Linderung ihrer Gebreche! Aber noch viel größer ist die Zahl derer, die einer solchen Kur dringend bedürftig, dieselbe entbehren müssen, weil ihre ungünstige materielle Lage, Berufspflicht, Familienrückichten oder selbst ihr Leiden, das sie zur weiten Reise unfähig macht, sie daran verhindern! Bis vor wenigen Jahren entbehrten solche Kranke die ihnen wohlthunende Hilfe, jetzt kann auch diesen geholfen werden. Sie finden Erjaß in den auf natürlichem Wege hergestellten Nattonischen Moor-Extraceten.

Unweit Franzensbad liegt in einer flachen Mulde, umgeben von einem Torflager, das Mineral-Moor, genannt „die Soos“, Eigenthum der Firma Heinrich Nattoni in Franzensbad, Karlsbad, Wien und Budapest. Das Moorlager umfaßt ein Areal von etwa 200 Ar, ist bis 7 Meter tief und hat eine durchschnittliche Mächtigkeit von 5 Metern. Die Masse dieses Eisen-Moorlagers beträgt nach der Berechnung eines Geologen 1 1/2 Millionen Cubikmeter. Die unter Wasser und unter Abfluß der Luft im Laufe von Jahrtausenden vor sich gehende, langsame Verbrennung pflanzlicher Organismen wurde hier in eigenthümlicher Weise modificirt durch eine Anzahl von Mineralquellen, die aus dem Untergrunde des Moores emporsteigend, dasselbe durchtränken, die Reste der Pflanzenfasern maceriren und selbst durch Wechselwirkung mannigfache Veränderungen ihrer chemischen Bestandtheile erleiden. Es kommt so zu einem fortwährenden Getriebe der vielfältigsten Umsetzungen, deren Reihe selbst in den ausgehobenen und zur Verwitterung auf Halben ausgebreiteten Moormassen noch nicht abgeschlossen ist. Von den hier empordringenden Mineralquellen ist nur eine gefaßt, die „Kaiserquelle“, deren Ergiebigkeit sich auf nahezu 11 Millionen Hectoliter im Jahre beläuft, und die eine constante Temperatur von 18 1/2 Grad Celsius hat. Die chemische Analyse des Wassers erwies, daß man es mit einem vorzüglichen Eisensauerling von alkalisch-salinischem Charakter mit vorwiegendem Glaubersalzgehalt zu thun habe, der an Eisengehalt (in Form des Eisenoxydulcarbonates) sämmtliche verwandte Franzensbader Quellen übertrifft. In dem Sudwerk, welches sich am Südrande des Moores erhebt, wird ihr Wasser langsam eingedampft, wodurch die darin enthaltenen Salze in schönen, rein weißen Krystallen heraustrittelfirt werden, die, gepulvert, als „Kaiserquellsalz“ zur Verwendung gelangen.

Das ist jedoch nicht die hauptsächlichste Verwerthung des Kaiser-Quellwassers. Ihre besondere Verwendung findet sie bei der Herstellung der Moorextracete, der Moorlauge und des Moorsalzes.

Da, wie früher erwähnt, in dem Moore die Reste jener chemischen Prozesse noch nicht abgelaufen ist, die ihre heilkräftigen Bestandtheile zur Extraction geeignet macht, muß das Moor vorerst im Herbst ausgehoben und zwei bis drei Jahre hindurch der Verwitterung an der atmosphärischen Luft ausgefetzt werden, wodurch sich sein Gehalt an extractionsfähigen Stoffen bis auf 55 Percent erhöht. So gereift, wird es in großen Gefäßen mit Hilfe des Kaiser-Quellwassers ausgelaugt. Die tief-dunkelbraun ablaufende, gefättigte Flüssigkeit wird nun in Sudkesseln bei gleichmäßigem, langsamem Feuer bis zur Concentration von beiläufig 22 Grad den der Beaume'schen Scala eingedampft. Die so erhaltene Flüssigkeit ist dunkelbraun, von saurer Reaction und zeigt ein specifisches Gewicht von 1.204. Das ist die Moorlauge; sie enthält in 100 Cubit-Centimetern 25.78 Gramm feste Bestandtheile, darunter nahezu dreizehn Gramm schwefelsaures Eisenoxydul, ferner Aluminium-, Magnesium- und Natrium-Sulfat, Kochsalz, dann organische Verbindungen, wie Ameisensäure, Butter säure, Methylenamin, Propylamin u. a.

Die Moorlauge gelangt als solche zur Verwendung und dient gleich dem Moorsalz als Zusatz zu Bädern. Behufs Gewinnung des Moorsalzes wird die Concentration der Moorlauge durch weiteres Eindampfen bis zu 43 Beaume-Graden gesteigert und dann ruhig erkalten gelassen. Es scheiden sich nun grüne, gelbliche bis braune Krystall-Aggregate aus, welche der Form nach dem schwefelsauren Eisenoxydul und dem schwefelsauren Natron angehören. Die qualitative Zusammensetzung ist im Großen und Ganzen gleich der der Moorlauge, natürlich entsprechend concentrirter, wobei zu bemerken, daß auch nicht krystallisirebare Bestandtheile in dem Salze enthalten sind, und zwar eingeschlossen in dem

sogenannten Krysalwasser, jenem Wasser, welches der Krysal zu seinem Aufbau benöthigt und in sich birgt. Diese Krysalte werden an der Luft getrocknet, zerleinert und in Kisten verpackt. Die Moorsalze werden ohne weiteres dem Badewasser zugesetzt, während das Moorsalz vorerst in einem Kibel warmen Wassers gelöst und dann mit dem Badewasser gut gemengt werden muß.

Es entsteht nun die Frage, ob die in solcher Weise extrahirten wirksamen Bestandtheile des Soosmoores bei rationeller Verwendung auch wirklich den Gebrauch der Franzensbader Moorbäder zu ersetzen vermögen? Wir müssen die Frage in zwei zerlegen und sie gesondert beantworten: den Curort Franzensbad mit seinen Annehmlichkeiten, der daselbst günstiger gewordenen Lebensweise des Kranken, der wohlthätigen Einwirkung auf das der drückenden Alltäglichkeit enttäuschte Gemüth kann der Gebrauch der Moorextracte nicht ersetzen. Die Moorbäder jedoch finden nach dem Zeugniß Hundertter von Aerzten und Forschern einen vollständigen Ersatz in den mit Moorextracten bereiteten Bädern, ja sie haben vor den natürlichen Bädern einen namentlich bei Kindern und sehr geschwächten Individuen unschätzbaren Vortheil voraus: die Dosirbarkeit.

Die natürlichen Moorbäder sind nur in einerlei Concentration zu haben, während die mit Moorextracten bereiteten durch verschiedene großen Zusatz der Moorsalze oder des Moorsalzes in jeder Stärke herstellbar sind; in den meisten Fällen ist es wünschenswerth, mit Bädern von schwächerem Gehalt zu beginnen und nur allmählig und vorsichtig zu concentrirteren überzugehen; dieses Verfahren ist bei den natürlichen Moorbädern unmöglich und nur mit Hilfe der Mattonischen Moorextracte zu bewerkstelligen. Die sonstigen Vorzüge, die billigere Beschaffung, die zu jeder Zeit mögliche Verhüllung eines solchen Moorextractbades, sind zu augenfällig, um besonders hervorgehoben werden zu müssen.

Um den einzigen Unterschied in der Form der Bäder, die verschiedene Consistenz des Mediums, in welchem sich der Badende befindet,

zu beheben, kann man einen ebenfalls von der Firma Mattoni versendeten Zusatz originärer Moorerde dem Bade hinzufügen. Nothwendig ist aber ein solcher Zusatz zur Erzielung der gewünschten Wirkung durchaus nicht.

Die Erkrankungen aufzuzählen, in denen die Moorextractbäder mit Erfolg verwendet werden, würde uns zu weit führen; als die häufigsten Anzeigen gelten jene Arten von Leiden, die unter dem Collectivnamen »Frauenkrankheiten« zusammengefaßt werden; dann alle krankhaften Störungen, die ein Darniederliegen der Blut- und Säftecirculation zum Grunde haben; ferner krankhafte Gewebsneubildungen, die infolge trägen Blutumlaufes nicht resorbirt werden können, wie bei rheumatischen Affectionen; verschiedene Störungen des Kindesalters, wie Scrophulose und Rhachitis; Anomalien der Blutbildung, Blatarmuth, Bleichsucht und noch viele andere.

Region ist die Zahl der vortrefflichsten Erfolge, die durch rationelle Anwendung der Moorextractbäder erzielt worden sind. So segensreich aber auch ihre Wirkung bei richtiger Einsicht in das Wesen der vorliegenden Erkrankung und bei zweckmäßiger Anwendung auch sein mag, so ist doch dem leidenden Publikum ein Umstand in Erinnerung zu bringen und einzuschärfen: derjenige nämlich, daß zur Erkennung dessen, ob im bestimmten Fall Moorextractbäder angezeigt sind oder nicht, ärztliche Kenntnisse nöthig sind. In bestimmten Fällen, z. B. bei Reizung zu Blutungen, bei Entzündungen und in manchen anderen Fällen kann durch Anwendung der Moorextracte bedenklicher Schaden angerichtet werden.

Aber auch die Zahl der Bäder, der Zeitraum, der zwischen je zwei Bädern verfließen soll, der Concentrationsgrad, die Temperatur u. s. w. erfordern eine wohlwogene und scharf individualisirende Feststellung seitens des Arztes, soll nicht anders das kostbare Gut der segensreichen Natur zum Nachtheil werden. Medicus.



Redigirt von J. P. Germanicus.

Frühlings-Krypogramm.
Von Alex.



1. Homonym.
Von J. V. Schrenk.

Ich bin ein Ding, weiß einfach von Gehalt,
Doch oft sehr mächtig in des Menschen Hand,
Denn bald als blindes Werkzeug der Gewalt,
Bald auch dem Uebeln und dem Verstand.
Als Kleiderknauf mich oft Dein Auge schaut,
Dann zeig' ich mich in buntem Farbenpraucht.
Die Frauen hab' gemeist mit mir vertraut,
Doch schmeiß' ich oftmals auch der Männer Tracht.
Auch ich' der Menschheit ich durch meine Kraft,
Denn schließt man mich in enge Bande ein,
Und lassen sie mich aus der Fesseln Haft,
Kann stärker ich als Menschenhände sein.

Versteck-Räthsel.

Welches Cypriwort ruht in nachfolgendem Trigramm versteckt?
Kreuzbad-Überwalde, 25. September 1889.
Sendet Rechtschaffen Ende dieses Ulgar.

1. Räthsel.

Von M. A. Kael.

Das Wasser, so ich meine,
Das wird getrunken nicht,
Biewohl es heiß und rein
Aus holder Quelle bricht.
Und rümt die Fluth, zu fruchten
Ein heilich Weizenpaar,
Kommt in den Casel ein Bruchten
Ganz wunderbar und klar.
Was macht das Wasser kochen?
Ach, Schmerz und Leid und Pein —
Doch solltet' Du's vergessen,
So mag's für Freuden sein!

2. Homonym.

Verächtlich ist der härteste Mann,
Gehört es jemals ihm — getrennt:
Entzückt aber ist die Frau,
Die es — vereint — ihr Eigen nennt.

3. Räthsel.

Ich komme mit der Sonne her
Und sag' dir — wann ich wiederkehr'.

Buchstaben-Versteck-Räthsel.

Aus den Lettern der Worte
Chor — Dichten — Wisch — Nonnen — Weiber
— Laut, ist der Anfang eines Schiller'schen
Gedichtes zu bilden. Wie lautet derselbe?

Buchstaben-Räthsel.

Trist's über meine Schwelle,
Nag' stich' ich es hinaus,
Doch treuen Dienst verrichtet,
Es löslos mir im Haus.

3. Homonym.

Ich wohn' in einer Residenz
An vielgepries'nem Land!
Mit chlem Nebenlaut gefüllt
Ich auch schon vor Dir hand.

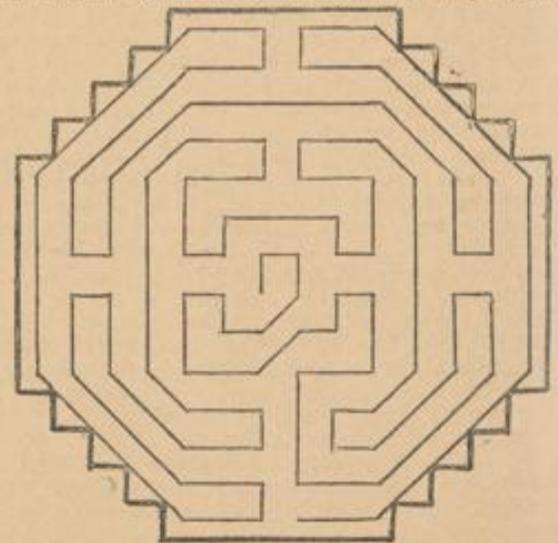
2. Räthsel.

Von M. A. Kael.

Der Sohn des Lichts — er folgt auf allen Wegen
Beharrlich seinem Vater durch die Welt,
Und wollest' Du ihn tödten und erlegen,
Er bleibt lebendig, wenn er stets auch fällt.
Mit jedem jungen Tag wird er geboren
Und ist doch stets in Dunkelheit gehüllt —
Wird kein und wächst im Wechsellang der Joren
Und bleibt ein Schreien, ein unsehbar Bild.
Der Sohn des Lichts, er wird wohl nie verderben,
Solang' dem Vater kein Verderben droht —
Und nicht einst der, dann wird der Sohn auch sterben;
Die Ube Finsterniß ist Weiber Tod.

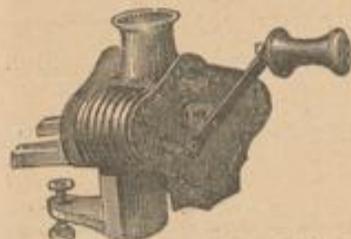
Lösungen der Räthsel in Heft 12.

Roten-Scherzräthsel: »Das ist halt weanerlich, weanerlich, weanerlich.« Die Rotengruppen werden mit den dabei stehenden Buchstaben von oben nach unten abgelesen. Räthsel: »Der Nord.« Homonym-Scherz: »O, Leander!« Dreißigbüchige Charade: »Bildhauer.« Homonym: »Wagen.« Radprinth-Königsmarck: »Ein graues Auge — Ein schlaues Auge; — Aus schelmische Launen — Teufel die Brauna; Des Auges Bild — Bedeutet Treue — Doch eines schwarzen Aug's Gefunkel — Ist stets wie Wetters Wege dunkel. Aus »Mirza Schaff.«



Für Haus und Küche.

Wir hatten bereits zu wiederholten Malen Gelegenheit, unsere Handstranen auf das amerikanische „Cloudy-Email-Kochgeschirr“ aufmerksam zu machen, welches von dem rühmlichst bekannten Etablissement für den Haus- und Küchenbedarf des f. u. l. Hoflieferanten **Sippolit Turzanski** in Wien, **L. Neuer Markt 11** (Zweigniederlage: VI., Mariahilferstraße Nr. 91) in Oesterreich eingeführt wurde. Dank seiner vorzüglichen Eigenschaften, die wir in Heft 14 des vorigen Jahrganges eingehend gewürdigt, hat sich das Cloudy-Email-Kochgeschirr auf das Beste bewährt und kommt jetzt in Folge seiner Haltbarkeit und seines billigen Anschaffungspreises in den meisten Haushaltungen fast ausschließlich in Verwendung. Die Firma versendet bereitwilligst Musterkataloge



Wollwäschmaschine. (In vier Größen.)

von in Cloudy-Email hergestellten Töpfen, Casserollen, Milch-, Eier-, Speise-, Omelette- oder Bratpfannen u. s. w. in beliebiger Größe gegen Nachnahme per Post. — Von den ungemein praktischen Saison-Artikeln des Etablissements empfehlen wir unseren Lesern als besonders anschaffungswürdig vor Allem: Eiskästen (in allen Größen von 20 fl. anwärts), die während der warmen Jahreszeit in keinem Hause fehlen sollten, zusammenlegbare Speisekühler, Speisebüchsen, selbstthätige Gefrorenes-Maschinen, Sodawasser-Apparate, die neuesten Buttermaschinen (siehe unsere Abbildungen), ferner Badewannen, Badestühle, Douche-Apparate u. s. w., u. s. w. — Die besondere Specialität der Firma **S. Turzanski** bilden aber die außerordentlich zweckmäßig zusammengestellten, **vollständigen Küchen-Einrichtungen und Heiratsausstattungen**, zu deren bequemer Auswahl die Räumlichkeiten des Etablissements in seiner Hauptniederlage **L. Neuer Markt 11** bedeutend vergrößert wurden. Sämtliche Localitäten des ersten Stockwerkes in dem genannten Hause wurden für diesen Zweck adaptirt. Diese Erweiterung macht es der Firma möglich, ein großes Lager in sämtlichen **Küchen-Möbeln** vorrätig zu halten, wie: Küchenschrank, Küchencredenz, Anrichte- und Küchentische, Wasserbankerl, Stodert, zusammenschiebbare Betten u. s. w. — Alles aus trockenem Holze, in solidester Arbeit, schön gefirnischt, in allen Dimensionen, von den einfachsten bis zu den besten Sorten. — Ferner werden daselbst in größter Auswahl Musterkataloge für complete Ausstattungen in **Glas und Porzellan-Servicen**, von einfacher bis zur feinsten Ausführung am Lager gehalten. Durch alle diese Einrichtungen hat die Firma **Turzanski**, welche unermülich bestrebt ist, Neues zu schaffen, ein großartiges und in Wien bisher einzig dastehendes



Sodawasser-Apparat. Von 1 bis 4 Liter.

bestrebt ist, Neues zu schaffen, ein großartiges und in Wien bisher einzig dastehendes

Ausstattungs-Etablissement

errichtet, welches allen Anforderungen der Zeit entspricht, und das den Damen Gelegenheit bietet, alle für das Hauswesen und für die Küche notwendigen Artikel in außerordentlicher Auswahl zu festen und billigen Preisen erhalten zu können. Der uns vorliegende illustrierte Katalog, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird, gibt ein deutliches Bild der Leistungsfähigkeit der Firma **S. Turzanski**. — Er enthält die Specificierung der nach jahrelangen Erfahrungen zusammengestellten Kücheneinrichtungen zu den Preisen von 20, 30, 40, 60, 100 bis 500 fl. und darüber. Wir geben nachstehend einige dieser Collectionen: **Nr. 3. Kücheneinrichtung für 40 fl.**, bestehend aus folgenden Stücken: 4 Blech-Email-Töpfe 1, 1 1/2, 2 1/2, 4 Liter; 4 Blech-Email-Casserolle 1/2, 1, 1 1/2, 2, 3 Liter; 1 Blech-Email-Bratpfanne 3 Liter; 1 Blech-Email-Augenpfanne 4 Augen; 1 Blech-Email-Eierteller; 1 Blech-Email-Milchpfanne 1 1/2 Liter; 1 verzinnete Gugelhupfform; 1 Backblech; 1 Schöpflöffel; 1 Schaumlöffel; 1 Backlöffel; 1 Juckerstreuer; 1 Tranchirmesser; 1 Küchenmesser; 1 Fleischgabel; 1 Wiegmesser; 1 Putzmesser; 1 Omelettepfanne, geschliffen; 2 Krapsenstecher; 4 verzinnete Deckel; 1 Suppensieb; 1 Nudelsieb; 1 Wehlspießrad; 1 Fleischklopper; 8



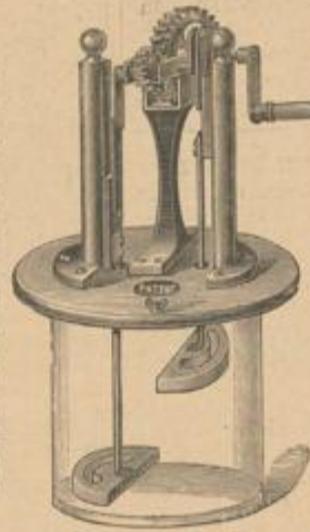
Selbstwirkende Gefrorenesmaschine. Von 4 bis 20 Portionen.

1 Ahorn-Kochlöffel; 1 Ahorn-Sprudler; 1 Ahorn-Rudelbrett; 1 Ahorn-Rudelwälder; 1 Ahorn-Schneidbrett; 1 ameril. Kaffeemühle; 1 Kaffeemaschine; 1 Kaffeebüchse; 1 Kaffeemahl; 1 Staubhaufel; 1 Wasserhahn

mit Holzreifen; 1 Abwaschschaff mit Eisenreifen; 1 Gewürzkasten; 1 Reibeisen; 2 Spid- und Dressirnadeln; 1 Krennreißer; 1 Gurkenhobel; 1 Holzhaue; 1 Messing-Bügelisen; 2 geschm. Stähle; 1 Bügelkrahl; 1 Bügelhaue; 1 Salzdose; 1 Messing-Rörler; 1 Passirsieb; 1 Passirschwamm; 1 Garnitur Feuergeräte. — **Nr. 5. Kücheneinrichtung für 60 fl.**, bestehend aus folgenden Stücken: 5 Blech-Email-Töpfe 1/2, 1 1/2, 2, 3 1/2, 5 Liter; 5 Blech-Email-Casserole 1/2, 1, 1 1/2, 2, 4 Liter; 1 Blech-Email-Bratpfanne; 1 Blech-Email-Augenpfanne 4 Augen; 1 Blech-Email-Milchpfanne 1 1/2 Liter; 1 Blech-Email-Omelettepfanne; 1 Blech-Email-Eierteller; 1 Backblech; 6 verzinnete Deckel; 1 Tortenform; 1 Gugelhupfform; 2 Krapsenstecher; 1 Messing-Schneefel; 1 Schneeruthe; 1 Bügelisen; 1 Stähle; 1 Bügelkrahl; 1 Bügelhaue; 2 Spidnadeln; 1 Tranchirmesser; 1 Fleischgabel; 1 Wehlspießmesser; 1 Wiegmesser; 1 Putzmesser; 1 Fleischklopper; 1 Wehlspießrad; 1 Nudelsieb; 1 Suppensieb; 1 Kaffeemaschine; 1 Kaffeemühle; 1 Kaffeebüchse; 1 Kaffeemahl; 1 Juckerstreuer; 1 Gewürzkasten; 10 Ahorn-Kochlöffel; 1 Ahorn-Sprudler; 1 Ahorn-Rudelbrett; 1 Ahorn-Rudelwälder; 1 Ahorn-Schneidbrett; 1 Ahorn-Tranchirteller; 1 Ahorn-Krennreißer; 1 Ahorn-Gurkenhobel; 1 Salzdose; 1 Reibeisen; 1 Schöpflöffel; 1 Schaumlöffel; 1 Backlöffel; 1 lackirtes Wasserhahn; 1 lackirtes Abwaschschaff; 1 lackirtes Wasserbüttel; 1 Staubhaufel; 1 Holzhaue; 1 Eßbesteck; 1 Küchenschrank; 2 Cemente 1/2, 1, 1 Liter; 1 Butterstriebe; 1 Deckelstange; 1 Messing-Rörler; 1 Trichter; 1 Passirsieb; 1 Passirschwamm; 1 Wandfeuerzeug; 1 Garnitur Feuergeräte; 1 Salatbesteck. — **Nr. 7. Kücheneinrichtung für 100 fl.**, bestehend aus folgenden Stücken: 6 Blech-Email-Töpfe 1/2, 1, 2, 4, 6 Liter; 6 Blech-Email-Casserole 1/2, 1, 1 1/2, 2, 4, 5 Liter; 2 Blech-Email-Bratpfannen; 2 Blech-Email-Milchpfannen 1 1/2, 1/2 Liter; 1 Blech-Email-Augenpfanne; 1 Eierteller; 1 Omelettepfanne; 1 Backblech; 10 verzinnete Deckel; 1 verzinnete Gugelhupfform; 1 Baddingsform; 1 Tortenform; 1 Schneefel; 1 Schneeruthe; 2 Krapsenstecher; 1 Wehlspießrad; 1 Butterstriebe; 1 Suppensieb; 1 Passirsieb; 1 Passirschwamm; 1 Nudelsieb; 1 Salzdose; 1 Reibeisen; 1 Krennreißer; 1 Gurkenhobel; 1 Gewürzkasten; 2 Spidnadeln; 1 Messing-Rörler; 2 Cemente 1/2, 1/2 Liter; 1 Trichter; 1 Fleischklopper; 1 Wiegmesser; 1 Tranchirteller; 1 Küchenmesser; 1 Putzmesser; 1 Wehlspießmesser; 1 Schöpflöffel; 1 Schaumlöffel; 1 Backlöffel; 10 Ahorn-Kochlöffel; 2 Sprudler; 1 Ahorn-Rudelwälder; 1 Ahorn-Rudelbrett; 1 Ahorn-Schneidbrett; 1 Ahorn-Tranchirteller; 1 Deckelstange; 1 Salatbesteck; 1 Eßbesteck; 1 Wandfeuerzeug; 1 Küchenschrank; 1 Kaffeemühle; 1 Kaffeemaschine; 1 Patent-Angelkaffeebrenner; 1 bronzene Kaffeebüchse; 1 Kaffeemahl; 1 Juckerstreuer; 1 Pfeffermühle; 1 Rehrbeisen; 1 Bartwisch; 1 Ab-



Bügelhaue. In allen Größen.

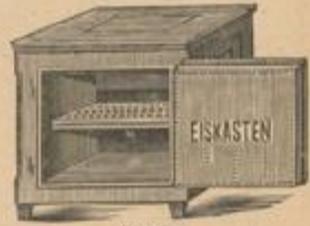


Butterschlag-Maschine. Von 2 bis 30 Liter.



Gefrorenesmaschine. Von 4 bis 20 Portionen.

ständer; 1 Bügelisen; 2 Stähle; 1 Bügelkrahl; 1 Holzhaue; 1 lackirtes Wasserhahn; 1 lackirtes Abwaschschaff; 1 lackirtes Wassereimer; 1 lackirtes Besteckbüttel; 1 lackirtes Sechertel; 1 lackirte Gläserwanne; 2 lackirte Tassen; 1 Möbelklopper; 1 Kleiderklopper; 1 Familienwaage 5 Kg.; 1 Staubhaufel; 2 Ausreißbürsten; 1 Kellerlaterne; 1 Staubkiste; 1 Schmarzhäufel; 1 Rehrpflugbrett; 1 Büchse Schmirgelpulver; 3 Küchenlöffel; 2 Paar Dienstbotenbesteck; 1 Garnitur Feuergeräte.



Eiskasten. Einbürtig: 20, 22 und 28 fl. Zweibürtig: 35, 50, 70 und 90 fl.

Küchen-Möbel: Einrichtung Nr. II

aus gut getrocknetem Holze und ganz vorzüglicher Arbeit, mit sehr praktischer Eintheilung der Fächer und Laden.

- 1 Küchen-Credenz, 115 cm lang, mit weicher Platte, gefestigten Leisten, mit matten Gläsern und Flügelthüren . . . fl. 30.—
- 1 großer Speisekasten, mit gefestigten Leisten, 4 Abtheilungen und 5 Laden . . . fl. 26.—
- 1 Anrichtkasten, 115 cm lang, mit weicher Platte und gefestigten Leisten . . . fl. 16.—
- 1 Wasserbank . . . fl. 1.50
- 1 Küchenschodert . . . fl. 1.—

De. W. fl. 74.50

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Gollner & Pögl. — Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schöner. — Druck und Papier: Steyermühl. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Teppich-Handknüpferei

in
Smyrna- u. Perser Salon- u. Zimmer-Teppichen,
Clavier-, Bett-, Schreibtisch- und Spiegelvorlagen, ferner Sophakissen und Stuhl-
kanten in verschiedenen Grössen.

Neueste effectvollste Muster in gediegenster und sauberster Ausführung. Materialien zum **Selbst-**
anfertigen werden abgegeben, sowie an **Abnehmer Unterricht zum Selbstknüpfen** mittelst
Stromnadel, statt der Knüpfzange, **gratis** ertheilt, so dass Jedermann im Stande ist, dies in
einer halben Stunde zu erlernen.

Mädchen-Institute erhalten gratis Unterricht.
Wien. VII. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 74 b, 1. Stock.

Paris 1889:
Goldene Staatsmedaille.
Gent 1893:
Silberne Staatsmedaille.

Preisgekrönt Hair-Milkon

(Haarverjüngungsmilch),
verleiht dem grauen Haare seine
frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist
geradezu frappant! Rothe und lichte
Haare bekommen eine dunkle Färbung.
Färbt nie ab! Ganz unschädlich!
Hauptdepôt **J. Grollich in Brünn.**
Zu haben in Wien bei **C. Haubner, I. Au**
Hof 6. — K. Scharrer, VII. Mariahilfer-
strasse 72. — In Budapest bei J. von
Török. — In Serajewo bei Ed. Ployel.
785

Das Glas-Versand-Geschäft
von **Richard Schulz in Haida** in Nordböhmen offerirt
Sortimentskisten
zum Preise von fl. 6.—, 9.—, 15.—, 30.—.

Probekiste (Postcolli) à fl. 4.—,
enth., je nach Preis: Grosse und kleine Vasen, Nelkenvasen, Hyazinthengläser,
Blumensäckchen, baroque Körbchen, Blumenständer und Töpfe, Silbervasen und
Leuchter in allen Grössen, hochfein gemalt, vergoldet etc.

VERSAND: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des
Betrages fracht- und zollfrei jeder Bahnstation Oesterr.-Ungarns und
Deutschlands. Kiste und Kueballage wird nicht berechnet. 825
Preis-Courant auf Wunsch gratis und franco.

L. HÖRMANSDORFER

„ZUM HEIDUCKEN“
Wien, I. Bez., Plankengasse Nr. 5
— Gegründet 1732. —

empfehlts Königs-Strickzwirne, Marshallzwirne im Strähnchen und auf Spulen, Näh-,
Strick-, Häkel- und Stöckgarn von Dalfus, Mig & Comp., Strick- und Häkelgarn
von Max Hauschild, Gumpoldskirchner und Pottendorfer Strickgarn, Schaf- und
Berlinerwolle, Seide, Spulenzwirne 4 und 6fach, Stüften, Bäröl, Döchte, Leinen- und
Baumwollbänder, englische Näh- und Maschinennadeln, Hamköpfe, Watta, Haar-
räder, Haarwickler, Haarnadeln, Häkelborden und Häkelmuster.

Eingerichtete Näh-Cassetten.

Gewirke und gestricke Strümpfe, Socken, Sommer-Handschuhe, Leibchen, Normal-
wäsche, Tricots für Turner, Ruderer, Radfahrer. 829
Bestellungen nach auswärts per Nachnahme.

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.
Fabriks-Lager von: 579

Prof. Dr.
garantirt

Normal-



G. Jaeger's
echten

Artikeln.

Preis-Auszug:

	IV	III	II	I
Winter Normal-Hemden B Gr.	fl. 3.20	3.60	3.90	4.30
„ „ Unterleibchen B	fl. 2.30	2.60	2.90	3.20
„ „ Unterhosen B	fl. 2.50	2.80	3.10	3.40
„ „ „ A	fl. 2.90	3.20	3.50	3.80
„ „ „ gestrickt 488	fl. 3.40	3.80	4.20	4.60
„ „ Socken „ 488	fl. — 90	— 95	1.00	1.05

Vollständige Liste gratis und franco.

Mechanische Strickerei.

Specialfabrication in nur Schafwoll-Artikeln, als: Regulär gestrickten Patent-
Reit-Unterhosen, Socken, Strümpfen, Leibbinden, Gamaschen,
Knielärmern, Unterröcken, Westen u. s. w. Ferner
regulär gestricke

Knaben- u. Herren-Oberanzüge u. Sport-Artikel.
Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen



TRICOT





TRICOT

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Neuestes in Menu's Einladungs- KARTEN für Diner's Soiréen, Bälle

bei
MEYER & HARDTMUTH
WIEN,
I. Kärnthnerstrasse 9.

Privilegirter
„MAGNIFIQUE“
Kerzenhalter
in zwei Grössen

Nur dann echt, wenn auf jedem Kerzenhalter
Pat: Zoelch, Wien, eingeprägt ist.



selbst für den engsten Leuchter, Can-
delaber und Luster, sowie für jede
Kerzenstärke passend.

Das Vollkommenste dieser Art.
Kein Umwickeln der Kerze mit Papier
mehr, Vermeidung jeder Feuersgefahr,
grösste Oekonomie an Kerzen.

Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-
Einrichtungsgeschäften und Galanterie-
waaren-Handlungen etc.

General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10. 725

Gestickte Streifen
 und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabrikat in den schönsten u. neuesten Des-
stauend billig in colossaler Auswahl
 nur bei
AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.
 Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt.
Viele tausende Stickerei-Reste
 zu überraschend billigen Preisen vorräthig.
 Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame beson-
 ders empfehlenswerth. 607

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.
P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
 (angefangen und fertig).
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
 (Heinrichshof). 112
 10 Medaillen.



Corsets de Paris.
Marie Cauwel
WIEN
 Sellenstätte 7,
 nächst d. ob. Stadlbräuer,
 „Zum gold. Nieder-“
 „Au corset d'or“
 Jäger'sche Wäsche. 648

In einer lieblich gelegenen Stadt Kärntens findet ein alleinstehendes Fräulein oder ältere Dame ein freundliches

Heim

bei der Familie eines pensionirten Militärs unter mässiger Bedingung. Adresse ertheilt die „Wiener Mode“. 629

Wunderbar und geschmackvoll sind die Kinderwäsche-Ausstattungen (auch stückweise) für Neugeborene. Die grosse Auswahl und der Kunstausputz ist einzig und allein bei
S. WILHELM
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.
 Preisocourante gratis. 683



WIEN, I., Kärntnerstr. 30.



Special-Etablissement

Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberkörbe, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preiskataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: **L. Singerstrasse 8** werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. — Telephon 1809. 777

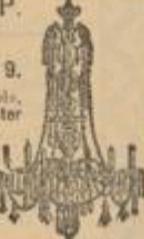
Für Damen! I. „Orientalische Toilette-Geheimnisse“, mit vielen, nur dem Oriente bekann-ten Recepten zur Verschönerung des weiblichen Körpers. Dieses Werk ist von einer Arztfrau, die 30 Jahre im Oriente gelebt und hier gesehen, was Harem-Damen thun, um sich so lange schön und Mäthel zu erhalten. II. „Hausmittel-Leziken“ Damen, die zu dick oder zu mager sind, die an Migräne leiden, an Bleich-sucht, Hysterie, Kopfsch. Krampfhäern, Verstopfung, sind vorzügliche Mittel in diesem meinen Leziken. Jedes Werk kostet fl. 1.25, eleg. geb. fl. 1.50 per Einsendung oder Nachnahme bei **Sophie Lasswitz, Graz, Villfortgasse 59.** 623

Grollich's
Florapuder,
 prachtvollster Puder
 von wunderbarer Deckkraft, in Paris 1880 mit der goldenen Staatsmedaille präse-krönt, welches seltene Resultat kein anderes Fabrikat aufweisen kann, empfiehlt à 50 Kr. und 80 Kr.
J. Grollich in Brünn.
 Zu haben in den besseren Handlungen, in Wien in der Engel-Apothek, I., Am Hofe. — Kreuz-Apothek, VII., Mariahilferstrasse 72. — In Budapest bei J. von Török 784

Besser als Leinen
 ist die an-gezeich-nete neu-artige
King-Webe
 zur Erzeugung von aller Art Wäsche
 sehr fest, blendend weiss, viel schöner und dauerhafter, dabei um die Hälfte billiger als gewöhnliche Leinwand!
 1 St. 1/4 = 72 1/2 cm br. 22 1/2 m fl. 6.80
 1 • 3/4 = 82 1/2 • • • 22 1/2 • • 8.50
 1 • 9/4 = 102 1/2 • • • 12 • • 9. — auf 6 Leintücher.
 Alleiniger Versandt per Nachnahme nur durch das Export-Haus 803
J. & S. KESSLER
 Brünn, Ferdinands-gasse 7 M.

Maison Olga Edelmann
 ATELIER
 für Robes, Confections, English Costumes and Ladies riding habits.
 Wien, I., Spiegelgasse 23
 I. STOCK. 814

JOS. ZAHN & COMP.
 k. k. Landesbef. Glas- u. Luster-Fabrikanten.
 Niederlage: Wien, III., Salesianergasse 9.
 Hohlglasaaren für den Hausgebrauch, für Hôtels, Kaffeehäuser, Conditorien und den Export. — Luster für Kirchen, Salons oder Geschäftsalocale aus geschliffenem Krystallglaste, aus venetianischen Glase oder aus Eisen und Bronze mit Glas verziert für Kerzen-, Gas- und elektrische Beleuchtung.
Venetianer Luster und Spiegel
 Complete Glas-Service. 665

Das beste und berühmteste Toilettpuder ist
La VELOUTINE
 Spéciale Poudre de Riz
 MIT RISMUTH REPERTET
 VON CH. FAY, Parfumeur
 PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS 680

M. Lorenz & Sohn in Wien
 „zum Mohren“
 Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Zwirn-, Woll-, Kurz- und Wirkwaren**, sowie als passende
Gelegenheits-Geschenke.
 Grösste Auswahl in allen Grössen und Sorten Leinwanddecken für alldenteche Stückerien, Tischdecken, Tischläufer, Theesdecken, Servietten, Tafeltis, Bufftischecken, Handtücher, Nähtischecken in alldentechen Leinen-, Gröpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und Naturell, Congress-Java- und Jutestoffe, Nouveautés in angefangenen Stickerarbeiten, zu billigsten Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-schiedenen Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
 Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schaf-woll-Rücken für Damen und Kinder etc. etc. 735



Original-Normal-Leibwäsche
 und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
 (Fabrikat Johann Hasep & Söhne in Schön-linde) bei
IGNAZ KESSLER
 Wien, Stadt,
 Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
 Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme. Kataloge und Preisocourante gratis und franco. Man bittet die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten. 577



L. Bösendorfer
K. u. K. Hof- & Hammer-Claviermacher
Wien, Herrngasse

X. A. G. R. A. F.

Specialitäten in Kragen, Manchetten und Chemisetten
für Jäger'sche Wollhemden, Leinen-, Chiffon-, Creton- und Oxford-Hemden, Croisé-Hosen etc. werden genau nach Mass angefertigt bei **Johann Vater's Nachf.**,
Wien, I., Reichsrathsplatz I, Kragen-, Manchetten- u. Wäsche-Fabrik. Gegründet 1837.



Ferd. Sickenberg & Söhne
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!
Alle Gattungen Herrenkleider
im ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme
wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.
Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

Czerny's Tanningene ist das beste blaufreie, garantiert unschädliche, sofort wirksame

Haarfärbe-Mittel

für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe tadellose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbaad abfärbt, à fl. 2.50. Teint-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfümerien etc. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischg. 5,
nähe der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
Zusendung sofort per Postscheknahme.

Prospecte auf Verlangen gratis und franco. Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfümerien. (Aufträge von 5 fl. ab franco.)

Jod-Soolbad BAD HALL Ober-Oesterr.
Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scorbutose und jene allgemeinen und speziellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Curenrichtungen (Bäder u. Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahstation. Reiseroute über Linz an der Donau. Saison vom 15. Mai bis 30. September. Ausführl. Prospecte in mehreren Sprachen durch die

Curverwaltung in BAD HALL.

Bad Reinerz

in Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenstoffreiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine ganz vorzügliche Molken- und Milchcur-Anstalt. — Angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Prospecte unentgeltlich.

Preisgekrönt auf vielen landwirthschaftlichen Ausstellungen. Anerkennungen von Jockey-Clubs des In- und Auslandes.

KWIZDA'S

k. und k. priv.

Restitutions-Fluid

(Waschwasser für Pferde)

ist ein seit langen Jahren mit bestem Erfolge angewandtes Waschwasser zur Stärkung und Wiederkräftigung vor und nach grossen Strapazen. Ein unentbehrliches Unterstützungs-Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäche, Lähmungen und Geschwülsten. Verleiht dem Pferde Ausweg und befähigt zu hervorragenden Leistungen.

Preis einer Flasche fl. 1.40.

<p>Kwizda's Blister, scharfe Einreibung, 1 Tiegel fl. 2.—</p> <p>Kwizda's Desinfectionspulver für Stallungen, 1/2 Kilo 15 kr. 10 Kilo fl. 2.40.</p> <p>Kwizda's Flechten- und Räudeöl für Hunde, 1 Flasche fl. 1.50.</p> <p>Kwizda's Gallentinctur für Pferde, 1 Flasche fl. 1.50.</p> <p>Kwizda's Gelatine, Wurm-kapsel für Hunde, 1 Schachtel fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Geflügelpulver, 1 Paket 50 kr.</p> <p>Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn, Stange 50 kr.</p> <p>Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hüfe, 1 Büchse fl. 1.25.</p>	<p>Kwizda's Hufstrahlpulver, 1 Fl. 70 kr.</p> <p>Kwizda's Hundepillen, Eine Schachtel fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Kolikpillen für Pferde und Hornvieh, 1 Dösche fl. 1.60, 1 Carton 60 kr.</p> <p>Kwizda's Maukensalbe für Pferde und Rinder, 1 Tiegel fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Ohrwurmöl für Hunde, 1 Flasche fl. 1.50.</p> <p>Kwizda's Phisie, Abführpillen für Pferde, 1 Blechdose fl. 2.—</p> <p>Kwizda's Sattelseife zur Conservirung von Sattel- und Lederzeug, 1 Büchse fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hünsthiere, 40 kr., 80 kr. und fl. 1.60.</p> <p>Kwizda's Wurm-pillen für Pferde, 1 Blechdose fl. 1.60, 1 Carton 60 kr.</p>
---	--

Nur echt, als Kwizda's Präparate mit nebenstehender Schutzmarke versehen, zu beziehen durch die meisten Apotheken und in gross in allen grösseren Droguenhandlungen.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt:
Kreisapotheko Kornenburg b. Wien des Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. öst. und k. rumän. Hofliefer. für Veterinär-Präparate.

MÖBEL-Fabriks-Niederlage

Gegründet 1835. Prämiiert: Paris 1889.

August Knobloch's Nachfolger

VII. Bez., Neubau WIEN Breitegasse 10-12.



PARIS

GRÖSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen
Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in allen Sprachen

KNIZE & Comp.

k. u. k. österr. Hofschneider k. ottom. u. k. pers. Hoflieferanten etc.

Lieferant des Jockey-Club.

Spezialisten für:
Reit-, Jagd- u. Sport-Costüme, Engl. Toiletten, Ulster u. Jaqueta.

— Only tailor made. —

WIEN, I., Am Hof 3, Metastin
Carlsbad, Alte Wiese.

Specialist für Knabenkleider

Neueste Modelle in elegantester Ausführung

Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzberg 6.
Schulanzüge fl. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco.

Handarbeiten

in bestem Geschmack.

vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinen-
Stickeret, stets die neuesten Dessins bei

J. Trefftshann, Leinwandhandlung,
Wien, I., Weiburggasse 4.

Das concess. Lehr-Institut für Schnittzeichnen und Kleidermachen
von **Frl. Leopoldine Biringier**
befindet sich: **IX., Berggasse 6.**

Mehrfährige praktische Thätigkeit der Institute-Inhaberin in dem renommirten Modosalon MORIN verbürgt einen gründlichen und umfassenden Unterricht.

Rowland's

MACASSAR-OIL bewahrt und verschönert die Haare. Es wird auch in Gold-farbe verkauft.

KALYDOR verschönert den Teint; durch dasselbe verschwinden: Rölhe, Sommerflocken, Finnen und Ausschlag der Haut etc.

ODONTO ist Zahnpulver; dasselbe macht die Zähne blendend weiss und verhindert das Hohlwerden.

Man verlange bei den Parfumeurs:

Rowland's Artikel,
20 Hatton Garden, London.

Etablissement für Wäsche und Confection

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse 2.

Nonnettes in:	Matines
Damen-Wäsche	Schlafröcke
Herren-Wäsche	Nägige-Jacken
Kinder-Wäsche	Kinder-Schürzen
Beiden-Daterröcken	Mädchen-Schürzen
Stoff-Unterröcken	Damen-Schürzen
Wäsche-Unterrocken	Seiden- u. Satin-blusen
Braut-Ausstattungs-Uberschläge	

auf Verlangen gratis und franco.

Den Abonnentinnen der Wiener Mode zu Vorzugs-Preisen.

Avis für Damenschneider!

Als directeste Bezugsquelle für **Fischbein, Tallenfedern, Schweissblätter, Schlussblätter** mit unverwischbarem Firmadruck in electroliter Goldprägung, **Balayusen** (Schossruchen), **Rachen**, sowie für sämmtlichen, wichtigsten Zubehör; ferner für **Passementerie, Stickererien** und **Saison-Neuheiten** empfiehlt sich die **Ku gros-Firma**.

Josef Miskolczy

Wien, VI., **Mariahilferstrasse 53.**

Probirbüsten mit Rohleinen-Ueberzug auf polirtem Holzgestell franco und spesenfrei zu fl. 7. — u. fl. 8. — per Stück

Miscellen.

Bad Hall in Oberösterreich — durch die unvergleichliche Heilwirkung gegen Scrophulose und alle Krankheiten, bei deren Heilung Job einen wichtigen Factor spielt, längst weltbekannt und von allen Körperphäen der medicinischen Wissenschaften bestens empfohlen, wurde neuer allen modernen Anforderungen entsprechend umgestaltet. Dasselbe liegt bekanntlich in einem sehr günstigen, brustleidenden und schwachen Personen besonders zuzugenden Klima und wird officiell am 15. Mai eröffnet und am 30. September geschlossen. Der Gurgebrauch ist aber auch außer dieser Zeit ermöglicht. Für Wohnungen und Hotels ist bestens gesorgt, und es sind die Preise außer der Hauptsaison (15. Juni bis 15. August) ermäßigt. Das Bad ist von Linz a. D. aus mit der Kremsthalbahn in 2 Stunden zu erreichen.

Die Musikalische Universal-Bibliothek (Verlag von Felix Spiegel in Leipzig) ist eine gute Ausgabe classischer und moderner Hausmusik zu wirklich billigen Preisen, die sich namentlich durch vorzügliche

Ausstattung von ähnlichen Publicationen unterscheidet. Die musikalische Universal-Bibliothek empfiehlt sich zur Anfertigung, resp. Ergänzung von Hausbibliotheken.

Sprachen-Sport. Wenn man die Bezeichnung „Sport“ auch für Uebungen anwenden darf, welche den Geist fördern, dann kann man einem Wiener Vereine, dem Englisch-französischen Conversations-Club (Wien, I., Wipplingerstraße 27) getroßt nachsagen, daß er den „Sprachen-Sport“ treibe. Die schönen Räumlichkeiten des Club vereinigen täglich eine Anzahl den besten Familien angehöriger Damen und Herren, die unter der Leitung einer Comité-Dame, der Frau Friederike Ullrich-Schiller, am Unterrichte theilnehmen, oder zur weiteren Ausbildung in den fremden Sprachen dieselben zu zwangloser Conversation benützen. Dramatische Vorstellungen in englischer, französischer und auch deutscher Sprache sorgen für anregende Unterhaltungen, denen auch Familienangehörige als Gäste zugezogen werden. Beitritts-Erklärungen werden in der Club-Kasse, I., Wipplingerstraße 27 entgegengenommen.

Wiener Central-Bad

Stadt, Weiburggasse Nr. 20. Dampfbad, Duschbäder, Wannenbäder, Kaltwasser-Cur, Medicinalbäder (Darkener Jod-, Franzensbader Moorbäder etc.), Sauerstoff-Inhalation, Massage etc. Badezeit: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Paris 1889 gold Staatsmedaille.
Gent 1889 silb. Staatsmedaille.
500 Mark in Gold.
wenn **Crema Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis in's Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! — Preis 60 Kr.
Haupt-Depôt **J. Grolsch, Berlin.**
Zu haben in allen besseren Handlungen. In Wien: d. **Engelapotheke**, I. am Hof 6, **Kreuzapotheke**, VII., Mariahilfstr. 72. — Budapest bei **J. v. Türök**, 818.

Halsstreifen!!
Balayensen!!
mit weisser und farbiger
Stickerei, ferner Schweissblätter
offert in solider Ausführung zu niedrigsten Preisen die bestbekannte
Dampfstrümpfabrik 750
von
Rud. Weil, Wien, Mariahilfstr. 109.
— Muster gratis und franco. —

Kwizda's Gichtfluid
nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepôt: **Kreissapotheke, Korneuburg.** 801

Verkauft bloß in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Pastilles de Bilin
Biliner Verdauungs-Zelchen
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 704

L. HORA
WIEN
I.
Lehringasse
No. 1
normal 5 bis 24 fl.
unnormal 12 bis 30 fl.
Preis!., Massenverkauf
sugversende gratis.

Für Blumenfreunde!
Pflanzen-Nahrung!
(Ausgezeichnet mit dem Ehrenpreise, der silb. Medaille.) Vorräthig für Topfgewächse, Langjährig erprobt. Von Autoritäten bestens empfohlen. **Erfolg überraschend!** Eine Dose 40 Kr. Naturblumen-Handlungen von **BRENNER & HENGL**, Wien I. u. 4. Augustinerkirche u. VII. Westbahnstrasse 4. 831

Weider-Fablisement SPECIALITÄT
KNABEN-CONFECTION
u. engl. Mädchen-Paletots.
Slowy jun. WIEN
I. Babenbergersstr. 1
Auswahlendungen gegen Referenzen
ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO.

ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: **International Adressen-Verl.-Anstalt** (C. Herm. Serbe) Leipzig (gegr. 1864). Catal. ca. 150 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 Kr. in Postmarken franco. 783

M. Mertens
Wien, VII., Stiftgasse
(Herzmannshaus)
grosses Lager aller Sorten Spitzen, Band-, Stickerei-, Aufputz- und Mode-Artikel. Grösstes Sortiment von allen Futterwaren und Schneider-Artikeln.
En gros. En detail. 837

20 Pf. Nr. Musik alische Universal-Bibliothek! 600 Nummern.
Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Lizen etc. Vorzüglich. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. **Felix Slegel**, Leipzig, Dörrienstr. 1. 658

Das Comptoir alsacien de broderie
D. M. C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street
hält stets auf Lager sämmtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 450 Farben und in allen Nummern. 661

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
für Mode und Confection.
(Gegründet 1851.)
Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dreiläufiggasse 12-14
— Muster auf Verlangen. —
Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 640

WIENER MODE **Sammelkasten**
zum Aufbewahren der Hefte
sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von fl. 2 — M. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zusendung wolle man 25 Kr. — 45 Pf. zufügen.

Als rationellstes und billigstes **Kindernährmittel**
wird von Aerzten allgemein bestens empfohlen
Knorr's Hafermehl
Haupt-Niederlage bei **Carl Berck**
Wien, I., Wollzeile 9.
Zu haben in den meisten besseren Apotheken und Specereigeschäften. 654

Verlagsort: Wiener Verlagsanstalt Gollert & Siegl. Direction: für den Modelldruck: **Louise Galkinowska**, für die Handarbeit: **Marie Bergmann**, Verlagsort: **Manuel Schulze**, Farbe von **F. Wäbe**, Schriften von **Brenkler & Marklowski**, f. u. f. Verleger: **Manuel Schulze**, Wien, Druck und Papier: „**Steinermühl**“, für die Druckerei verantwortlich: **Albert Fick**.

Die Küche des Mittelstandes.

vom 16. bis 30. April 1890

- Mittwoch:** Suppe mit Leberpudung (aus Knochen und Liebig's Fleisch-extract); Schweinscotelette mit Kohlrant; Halbbuttermilch*).
- Donnerstag:** Reisuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffelcroquettes; Weinsch.
- Freitag:** Bieruppe mit Semmelschnitten; Fischpöckel** mit Polenta; Guglhupf.
- Sonntag:** Nudelsuppe; Rindfleisch mit Paradeisauce; gefüllte Kohlrabi.
- Sonntag:** Gemüsesuppe; Radieschen mit Butter; Gansbraten mit Salat; Honigbrötchen***).
- Montag:** Kräuteruppe; Stoffata mit Nudeln; Käse.
- Dienstag:** Griesuppe; Rindfleisch mit Kochsalat; Topfenstrudel.
- Mittwoch:** Tabiakasuppe (Knochen Präparat); frische Würste mit Kartoffeln; Weinsch.
- Donnerstag:** Einlaufsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Macaroni; Chokoladebiskuit.
- Freitag:** Benscheluppe; Spiegel-Karpfen in schwarzer Sauce mit Bauern-tüdeln.
- Sonntag:** Fleckersuppe; Rindfleisch mit Linsen; böhmische Dallen.
- Sonntag:** Hirnsuppe (mit Ei legirt und sehr geringer Beigabe von Fleischextract); Sardellenbrötchen; Pannbraten mit gemischtem Gemüse; Vanillebutter.
- Montag:** Jägersuppe (aus Fleischabfällen, Schweinskopf und Fäulen Grünzeug, etwas Eibrenn, Rahm und Wasser); Kofbraten mit Kartoffeln; Gardinetto.
- Dienstag:** Kofersuppe; Rindfleisch mit gedünsteten Pflänzchen; Milchreis.
- Mittwoch:** Erbsenpüree; Antischick mit Hasensturz; Handzwiebach.

* Halbbuttermilch. Man läßt 2 Deka Brechhefe mit etwas Zucker und Obers aufgehen, bröckelt 24 Deka Mehl mit 15 Deka Butter ab und arbeitet 3 Eibutter, 5 Deka Zucker, eine Prille Salz, die aufgegangene Hefe, 2 Löffel Rahm und so viel Obers damit ab, daß ein glatter, fester Teig entstehe. Derselbe wird dreimal wie Buttermilch angerollt und

übereinandergeschlagen; dann läßt man ihn eine Viertelstunde rasten, mit einer erwärmten Schüssel bedeckt, rollt dann den Teig aus, schneidet dreieckige Plättchen, belegt sie mit Marmelade, formt Kipfel, die man mit Ei bestreicht, mit gehackten, gezuckerten Mandeln bestreut und in einer heißen Mähre bäckt.

** Fischpöckel (mitgeteilt von einer Abonnentin aus Ungarn). Mitteltroche Karfen und Stiel werden abgeschuppt und geößnet, wobei man Blut und Zinneres, sorgfältig von der Galle befreit, mit zum Pöckel nimmt. Eine Schichte geschnittene Zwiebeln und eine Schichte geschnittene Fischhälften, die man früher eingefalzen hat, werden abwechselnd in eine Casserole gelegt, das Blut und die inneren Theile dazwischen, oben auf Kopfstücke und Schweif. Dazwischen treut man etwas Paprika, legt oben auf eine Schichte Zwiebel und läßt das Pöckel, zugebedt, rasch aufstehen. Dann läßt man es eine Stunde langsam fertig kochen und servirt es in der Casserole.

*** Honigbrötchen. 25 Deka ungeschälte Mandeln werden sehr fein gestoßen, mit 3 Deka gehacktem Arrancini und soviel Honig vermischt, daß sich ein fester Teig bildet, aus dem man kleine Kugeln formen kann. Dieselben werden in Stanzgülden eingerollt und 2 Tage lang an der Luft getrocknet. Dann macht man in jedes mit dem Finger einen Eindruck und füllt diese Höhlung mit einer eingedickten Weichsel oder einem Stückchen Citronat. Man bewahrt die Honigbrötchen in einer ausgestreuten Schachtel auf.

Ana Forster.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

„Nichts unkommen lassen“, das ist ein schöner Wahlspruch, so recht für jede Hausfrau passend, und treffend sagt ein altes, ländliches Sprichwort, welches aber auch auf städtische Verhältnisse paßt: „Die Frau kann in der Schürze mehr zum Thor hinaustragen, als der Mann auf dem Wagen hineinführt“. So zum Beispiel noch gute und brauchbare Speisereste vorfinden zu verwenden, ist eine gar nicht so leichte Kunst; die Dame, welche sie erlernt, wird stets mit dem Hausstande geliebt, ja sogar noch Ersparnisse machen. Hierzu leistet ihr in unzähligen Fällen Liebig's Fleisch-Extract gute Dienste. Dieser unschätzbare Allerweltshelfer in der Küche läßt nicht nur zu sanft gewordene Suppen und Fleischspeisen, Saucen etc. kräftig und würzig werden, er ermöglicht es auch, ihre Reste auf's Neue zur Mahlzeit verwendbar zu machen. Jedes gute Kochbuch neuerer Zeit gibt hierüber, sowie im Allgemeinen über die Verwendbarkeit des Extracts eine Fülle von Anstalt.

Frühjahr 1890.

Auswahl in neuen Confectionen
Auswahl in guten Robenstoffen

bei

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse 60.

Gegründet 1831.

709

Tapissiererie - Etablissement

Carl Seifert
WIEN
1., Spitzelgasse 3.

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig, Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Posamentieren etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätig.

Preis-Courante mit 3 Sticktaustern gratis und franco.

Sammelkasten

zum Aufbewahren der

WIENERMODE-HEFTE

Preis: fl. 2.- M. 3.25 = Fcs. 4.

Für portofreie Zusendung: 25 kr. = 45 Pf. = 60 Cts.

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahn-
Frankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hofzahnarzt

welches ein Präservativ

gegen alle Zahn-

u. Mundkrankheiten,

als bewährtes Gargul-

wasser bei chronischen

Halsleiden u. nasenröhren-

bei Stenose v. Harnröhren

ist, und in gleichzeitiger Auswen-

dung in Dr. Popp's Zahnpulver

oder Zahnpasta stets gesund und

schönen Zähne erhält. Dr. Popp's Zahn-

plombe, Dr. Popp's Krätterselbe etc.

Haarwurzeln jezt. Art u. versagl. für Kinder.

Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.25;

aromat. Zahnpasta à 25kr.; Zahnpulver 25kr.;

Zahnplombe fl. 1.-; Krätterselbe 20kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-

Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne

ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfumerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.